

Geschichts-Schreibung
 Des Reichs
BISNAGAR.
 Oder
NARSINGA.

Das erste Capitel.

Art des Lands / und der Eingefessenen.

Bisnagar, oder Narsinga, ein
 Stuck des Welt- Theils Asia,
 so von zweyen ihren Haupt-
 Stätten auch besagte zweyerley
 Nahmen erhalten / wird von den berühm-
 ten Wasser-Strömen Indus, und Gan-
 ges gleichsam umarmet / und eingefangen.
 Die Länge erstreckt sich in die zwey hun-
 dert Meilen; der ganze Bezirck aber wird
 schwärzlich innerhalb sechs Monath- Zeit
 abgemessen. Das Land hat Überfluß an
 allen Dingen / so zum Menschlichen Be-
 huff und Lustbarkeit erfordert werden.
 Bil schöne Waldungen/ und annehmliche
 Landereyen dienen den Eingefessenen zur
 Lust- und Nutzbarkeit.

Das Volk hatte vor Jahren weder
 Prophet / noch Gesetz / als welches ihnen
 die Natur eingepflanzet; dannenhero be-
 fridigte sich ein jeder mit den Seinigen/
 und war ihnen der Diebstahl so fremdd/ als
 zuwider. Wann sie von Haus giengen/
 bliebe die Thür offen / und das Gut unbe-
 wacht / ohne Beyförg etwas zu verlihren.
 Man wuste alda von keinem Zwist, oder
 Rechts-Handel / folgendes weder von Ges-
 zeugen / Verbändnussen / Vor- oder Ges-
 gen-Sprüch / noch von andern dergleichen
 Zanck/ oder Rechts-Verbrauch/ welche an-
 jezo unsere elende Zeiten beunruhigen; son-
 dern alles gründete sich auff Treu und
 Redlichkeit / und wurde das Alt-Teutsche
 Sprich-Wort / ein Wort ein Wort/ ein
 Mann ein Mann / schon dazumahl al-

hier geübt. Ausser des Opfers war kein
 Gebrauch des Weins. Sie pflegten den
 Leib mit Eben-Holz zureiben/ ihn hiedurch
 glanzend / und von villerhand Gold- und
 Silber-Geschmuck / womit er behangen/
 ansehnlich zumachen. Das Angesicht be-
 deckte ein zarte Leinwath/ der Schärffe des
 Lufts/ oder der Sonnen-Hitz zubegegnen.
 Es stunde einer jeden Manns- Person
 frey/nach Art des andern Heyden-Volcks/
 sich mit mehreren zu verhelichen. Die
 Ehe-Verbung geschah bey den Eltern/
 welche ihre Töchter / nach Unterscheid des
 Stands / um ein paar oder mehr Rind-
 Viechs zur Ehe verkaufften. In einer
 Gegend / so Süd-werts an Malaca grän-
 zet / nährten sich die Hirten auff dem Feld
 mit rohen Menschen- Fleisch; zu welcher
 Speiß die krankte oder betagte Leüth ihren
 Leib herschiessen musten. Dann im Fall
 einer eraltet oder Bettlägerhaft worden/
 damit die langwürige Krankheit den Leib
 nicht also vill außzehren / folgendes das
 Fleisch ungeschmach werden solte / halffert
 sie ihm vor der Zeit vom Brod / und ge-
 nossen solcher Mahlzeit mit Freuden. An-
 derwärtig pflegten sie weder Menschen
 noch Viech zu tödten / die Erde nicht zu
 bauen / kein Wohn-Statt auffzurichten/
 sondern ihr ganze Hüll und Füll ware von
 dem/ was auff dem Erdreich von sich selbst
 herfür drunge. Der sich übel befand/
 kroche in ein entlegene Wüsteney / wolwifs-
 send / daß er in seiner Krankheit auch zu

Leib-Ge-
 schmuck.

Ehestand.

Speiß.

Lands-
 Größe.

Frucht
 und Lust-
 barkeit.

Der Inn-
 wohner
 Nature-
 Art.

Treu und
 Redlich-
 keit.



Kleydung.

Haus von allen verlassen / und anderen seines Todts oder Besingnuß halber wenig Sorg machen wurde. Die Kleydung des Adels ist nun zur Zeit ein kleines Röcklein um den Leib / und ein Türckischer Turband auff dem Haupt. Das gemeine Volck ist unbekleydet / aufgenommen / was die Natur gelehret bedeckt zuhalten.

Groß-Macht des Königs.

Der König von Narlinga war vor Jahren sehr mächtig / nun aber hat er seine Gottmässigkeit in etwas einziehen müssen. Diesem ungeacht wird er / nach Zeugnuß Jarrici, vor den mächtigen Fürsten in Asia erkennen / und angesehen: allermassen er wider seinen Feind Idalcan, dessen in anderten Theil Ost-Indianischer Geschichten gedacht wird / ein Heer von vierzehnen tausend Pferden / sieben hundert tausend Fuß-Knecht / und sieben hundert gestürneten Elephanten / deren einer mit vier streitbahren Männer bewaffnet war / solte zu Feld gebracht haben. Seine jährliche Einkunften belauffen sich auff zwölff Millionen Golds. Dieser Groß-Macht halber wird er von den Indianern ein König der Königin benahmset / er aber betitelt sich in öffentlichen Send- oder Aufschreiben mit folgenden Worten.

Sein Ehren-Titul.

Der Bräutigam Sebuasti, oder des guten Glücks / Gott der grossen

Landschafften / König der mächtigsten Königen / Herr über alle Keysern / Meister und Lehrer aller der jungen / so Redlos oder unwissend seyn / Monarch über drey Keyser / Uberwins der alles dessen / was er ansiehet / Besorger von allen den / was er erobert hat. Der von den acht Welt-Theilen gefürchtet wird. Zerknirscher der Mahometischen Heer-Schaaren / Herrscher über alles Land / so er ihm bormässig gemacht / Ritter so seines gleichen nicht hat / der den berühmten und Hand-vesten Kämpffer Viravaladanum des Kopffs gekürzet / Herr der Ost-Süd-West-und Nord-Landen / wie auch der grossen See; Jäger der Elephanten / so in der Kriegskunst auffgezogen. Diese / und dergleichen seltsame Ehren-Titul finden sich in seinen gewöhnlichen Befelchs-Schriften.

Des Königs Feld-Zug pfleget ein neun-Tägiges Opfer vorzugehen / bey welchen zweinzig tausend allerhand Viech-Stuck / neben sieben hundert anderer Schlacht-Gaben / den Götzen geopfert werden / das Fleisch aber unter die Armen aufgetheilet. Bey seinen Aufzug lauffet ein grosse Menge mit Schellen / und Trommeln voran / hiemit das Volck der Königen

Selne Be-
diente.

lichen Ankunft zu erinnern. Zu Haus wird er allein von den Frauen-Volk bedient. Wan deren eine den König in der Trunckenheit ermordet / wird sie zu Vergeltung seinem Nachkömmling beygelegt / und ihre Kinder zu Reichs-Erben erkohren.

Seine Kleydung ist Seiden / theils mit reich-musirten Gold-Platten beleget/theils mit allerhand kostbahren Gestein/und Perlen aufgezieret. Sein Pferd-Küstung ist mit so reich-gesamleten Kleynodie beladen / daß der Werth fast unerschätlich scheint.

Kleydung.

Das andere Capitel.

Glaub / und Gottes-Dienst der Bisnagaren.

Die Bisna-
garen eh-
ren den
Teuffel.

In diesem Volk ist zwar der wahre Gott / als ein Urheber und Herscher über alles Geschöpf / wie auch sein Befehl etlicher Massen bekand; jedoch so dunkel / daß sie neben ihm / auch dem Fürsten der Finsternuß / als Anstifter alles Übels / ja woll auch diesem mit grösserer Ehr-Furcht und Obsicht / als jenem / zu Gnaden gehen. Ihme werden die vornehmste Götzen-Häuser / und reich-gestüffte Ehren-Tempel mit Jährlichen Einkünften sorderist zugeeignet; dahingegen dem wahren Gott fast keine / oder gar geringe Ehrerbietung widerfähret. Mit diesem aber allein nicht befridiget / mehrten sie nach Belieben die Anzahl ihrer Götzen / nicht allein auß den Menschen / so mit grossen Ruhm einer ungemeynen Klug-und Weisheit / oder mit andern herlichen Großthaten sich berühmt gemacht / sondern auch auß manchen wilden oder zahmen Thieren / als da seynd / Affen / Meer-Kazzen / Elephanten/besonders Kähe und Ochsen / denen sie auch zu Ehren herliche Gebäu und Tempel aufrichte. Die Ursach solcher Thorheit rühret mehrentheils her / auß jenen Pythagorischen Irwohn / Krafft dessen sie darfür halten / daß auch die wolverdiente Menschliche Seelen in eine zwar viechische / jedoch mit vortrefflicher Natur begabter Leibs-Wohnung verwandelt / oder verseyet werden. Sie muthmassen daß Gott schwarz seye: sintemahl diese Farb ihnen vor andern belieblich; darumen dan auch fast alle ihre Götzen-Bilder von den Rauch vilfältiger Ampel / und Liechter vorseßlich / und dergestalt verdunckelt werden / daß sie den Anbettenden billiche Furcht/und Schröcken einjagen. Jener Priester-List / von den Abgott Bell, dessen die Schrift erwehnet / wird alda fast täglich geübet. Man stellet den hungerigen Götzen villerhand Speiß und Tranc vor/welches doch alles die Götzen-Bediente vermög dieses listigen Vorwands heimlich zu ihren Fraß an sich ziehen. Sie halten öffentliche Schul-und Lehr-Häuser / darin die schwarze / oder Zauber-Kunst frey an

Willer-
band 33.
ten.

Götzen-
Priester-
List.

jedermänniglich gelehret wird. In ihren Gebett widerholen sie zum öfftern folgende Wort: O GOTT! ich bitte dich um dein Gnad / und beharlichen Beystand.

Ihre Priester/ Brachmanes genand / lebten vor Jahren sehr unterschiedlich. Etliche / so vor andern hoch geachtet / besorgten sorderist die Verstorbene / afften und beredeten den Pöfel / daß sie von Gott sonderbahr geliebet wären / und von allem dem/was sich in jener Welt ereignet/grosse Wissenschaft trugen. Solches jubelräftigen nahmen sie sich um die Stern-Kunst efferigst an / und pflegten auß Beobachtung derselben zu Anfang des Jahrs die zukünftige Zeit-Enderung/Regen/Wind/Hitz / Dürre / Menschliche Kranckheiten / und dergleichen vorzusagen/auch hierdurch sich bey dem Volk in Ehr-und Hochschätzung zusezen. Im Fall aber einer hierin fehl gienge / mußte er seinen Irthum mit stäts wehrenden stillschweigen bezahlen und abbüßen. Andere / denen Griechen Gymnosophisten nicht unähnlich / bleiben stäts unbekleydet/vertriechen sich in düstere Waldungen und Wüsteneyen / darinnen den Geheimnissen der Natur süglicher nachzugründen. Etliche sahen die Sonne / so bald sie ihr Liecht vermercken ließ / biß das sie dasselbe widerum verzoge / mit unberuckten Augen an; stunden ganze Tag mit blossen Füßen in dem erhitzten Staub/dergestalt sich in Übertragung des Unge-machs zuüben. Manche enthielten sich sieben Jahr des Weins / und des Weibs / handleten stäts mit dem König von Reichs-Geschäften / von dem Gestirn und Him-mels-Lauff / Geheimnissen der Natur / ja auch von Göttlichen Dingen. Das Zihl ihrer Weißheit stunde in dem / daß sie Vermög eines löblichen Wandels / ein seeliges End gewinnen möchten. Der alt-berühmte Griechische Welt-Weise Apollonius Tyanaxus, soll sich zu ihren Lehr-Fürstern Jarchas in die Schul gedinget / und wil Zeit seiner Lehr von der Natur / Bewe-gung des Himmels / und Enderung der

Deren un-
terschied-
liche Sect-
en und Le-
bens-Act.

Gymnoso-
phisten.

Ihre Fel-
mer Bau-
den

Zeiten

Zeiten angehört habē. Auf dieser Gattung waren jene Weise / welche Alexandro dem Grossen schimpfflich aufsrucken dörfen/ daß er mit seinen Eigenthum/ und Väterlichen Erb-Recht nicht vergnüget / auf schändlichen Ehr-Geiß fremden Land/ und Gutt nachjage/ und seine Waffen mit Gewalt in ganz Osten hinein dringe. Es fanden sich noch andere / welche von dem zweinzigsten bis in das fünff- und zweinzigste Jahr obbemeldter Weibs-Enthaltung dermassen streng und sorgsam oblagen/ daß wan sie über die Strassen giengen / ein Vorlauffer das Weiber-Volck / mit den Wörtlein Poo Poo, das ist/ Platz Platz/ abzuweichen / und sich zuverziehen erinnerte/ damit nemlich keine dergleichen Persohnen auch nur mit einen Blick von ihnen angesehen wurde. Diese waren auch bey dem König in grosser Ehr und Ansehung/ er aber von ihnen nicht hinwiderum geehret. Etliche auß ihnen drungen den halben Leib in ein eysenes Kestich / und wiesen das mit Aschen überstaubtes Angesicht denen Menschen dar. Andere stießen das Feür in ein Gliedmaß / dardurch der zarten Empfindnuß abzusterben / und der Natur die Schmerzen anzugwöhnen.

Der Brachmanen
großes Ansehen.

In gemein zu reden seynd die Brachmanes alda in so hohen Werth und Ansehen/ daß sie das gemeine Weesen / fast mit grösseren Gewalt und mehrerer Obacht/ als der König selbst/ verwalten. Bier auß ihnen seynd nach dem König die vornehmste Rāth/ und Reichs-Beforger. Al-

le Gesandtschaften werden von ihnen bedienet / alle vornehme Beamptungen vertretten. Sie bethören das Volck samt dem König mit dem Gedicht / daß bey der Sonnen-Finsternuß der Planet von einem in der Luft schwebenden Drachen verschluckt werde ; darum dan dieser sowol/ als jene/ bey wehrender Zeit weder Speiß noch Trancck verkosten / sondern mit Trauer-vollen Geberden kläglich auffschreyen : Wehe uns elenden Menschen / die Sonne wird von dem Drachen verschluckt! Zehen oder wol zwölff Jahr werden angewendet / ihr Lehr und Gesak zu ergreifen / welches von keinen bey Verlust der Augen mag schriftlich übersezet/ oder außgesprenget werden. Zur Zeit des Neumonaths seyrret man den Ehren-Tag des Abgotts Perumat, bey so grossen Zulauff und Menge der Wallfarter / so von allen Orthen dahin eülen/ daß an Schanck und Opffer : Gaben manches mahl über zweymahl hundert tausend Gulden eingesamulet werden. Erwehnter Göt wird alsdan auff einen herzlichen Sieg-Wagen gesetzt / und / so bald der König die Hand angelegt / von zehen tausend Menschen mit grossen Frolocken herum geführt. Auff allen Strassen und Plätzen / ja so gar im Königlichen Hoff-Lager selbst/ ist damahlen fast nichts anderst anzutreffen / als ein Menge vill-färbigen Rāh-Viechs/ auß Ur-sachen / weilen das albere Volck in Meinung stehet/ dieser ihr Göt sey von einer solchen Rāh-Mutter zur Welt gebohren.

Überaus
und Ir-
thum.

Stück
Heilig
P. Fran-
ca Per-

Ein
Stück

Das dritte Capitel.

Was Gestalt das Christenthum alda befand / und eingeführt worden.

Reiß-Be-
schreibung
P. Nicolai
Pimenta.

Der erste / so dieß Land mit dem Pater des Glaubens durchwandert/ ist gewesen P. Nicolaus Pimenta, auß der Gesellschaft JESU, deme das Süd-wärts gelegene Indien zubeforgen anvertrauet war. Seine nachgesetzte Reiß-Erzählung wird von dem in Madure eingeführten Christenthum vollständigen Bericht ertheilen.

Er zog zu End des Wintermonaths 1597. mit achtzehn Reiß- und Ordens-Genossen nach Cocinum, von dar er zweyen derselben in das Reich Bengala, und so vill nach Pegu, den Weinberg Gottes zu arbeiten / hingesendet. Er aber nahm seinen Strich nach Colanum, allwo ihn der König von Travancor, vor den mächtigen Heer-Zug des von Madure, so mit

mit mehr dan siebenzig tausend Mann außgezogen/ freundsam gewarnet hat. Dessen aber ungeacht/ und weil er wenig zuverliessen hatte / durchstrich er kühn- und glücklich die See-Küsten von Travancor, und nach besuchten dreyszig Pfarren / so von seinen Ordens-Genossen alda besorget wurden/ ist er endlich durch das Perl-reiche Comorinum, und Tutucorinum zu Punicale angelangt. Alhier lebte der Priester Henricus Henriquez, welcher seit dem der grosse Heyden : Apostel Xaverius Indien an Christo widergebracht/ selben Acker bereits zwey- und fünffzig Jahr gebauet / und nicht geringe Seelen-Ernde in die Scheuren Christi eingebracht hatte ; nunmehr aber/ weilen ihm das erlebte und schwache Alter nicht wol tragen möchte / zu Haus dem

Seelen-
Arbeit P.
Henriquez
S. 1.

Wunder
bey Er-
bung
nes Lei-
nam.

schreiben oblag / und etliche Lehr-reiche Glaubens-Schriefften in selbiger Land-Sprach zu Behuff der Christen alda außfertigte.

Kuhm der Heiligkeit P. Francisci Perez.

Von hierauf kam er in die Statt Nagapatan, allwo P. Franciscus Perez, weilland von höchst-gedachten Gottes-Mann Xaverio im Jahr 1546. nach Malaca gesand / nachmahlen von seinen eignen Apostolischen Eyffer fortgetrieben / erst-gemeldtes Orth Christo zugeeignet; endlich aber nach vill-Jähriger / zugleich Frucht-voller Bemühung zur ewigen Ver geltung abgesogen / und seinen Leichnam / als ein Christliches Heiligthum / und Vorbild seines Lob-seeligen Wandels / alda hinterlassen. Er starb im Jahr 1583. mit grossen Kuhm der Heiligkeit / das auch die Heyden darfür hielten / man solt ihm einen Ehren-Tempel auffrichten / unter die Zahl der Götter setzen / und als einem derselben Göttliche Ehrbeweisung leisten! Er hingegen / sich vor der Welt veracht und nichtig zumachen / bate kurz vor Abfahrt der Seelen die Umstehende / das man seine Leichnam in der gemeinen Grab-Statt der Armen bestätten wolte. Aber die Brüder der Barmherzigkeit / so alda Bohn- und Gottes-Häuser hatten / lebten hierin seines Willens nicht / nahmen den teuren Schatz zu sich / und besengten ihn in der vornehmsten Capellen / darin er von jedermänniglich möchte besucht / und als ein Heiligthum verehret werden.

Sein Besingung.

Der Statt Sicherheit.

Die Statt-Gemeinde frolockte ob ihnen so herzlichen Pfand ihrer Sicherheit / und getraute ihr nun von allen widrigen Anlauff oder anderen Unheyl befreyet zu seyn. Und in der Warheit von selber Zeit an / hat der Land-Vogt (alda Naiche genand) deme dieß Orth unterwürffig / und sonst von ihme mit villen Anlagen / und so diese nicht erfolget / mit feindlichen Ver heerungen fast täglich geplagt wurden / sie mit dergleichen Überlast fortan zuquällen freywillig nachgelassen / unangesehen er an sezo von den Portugesen hierzu fast mehr / als bevor veranlasset wurde. Ja er verlangte selbst vom P. Pimenta, das er alda etliche seiner Gefährten / die Stell des Verstorbeneden zu ersetzen / nach sich lassen wolte / mit Angeloben / ihnen ein Christliches Bohn- und Gottes-Haus auffzurichten.

Wunder bey Erhebung seines Leichnams.

Da nun der Bau vollzogen / und man den Leichnam des seeligen Manns Perezij von obbesagter Capell in die neue Kirchen / zwar wider inständiger Bitt erst-erwehnter Brüder / die sich so schätzbaren Heiligthums nicht gern entblösset sahen / übers

tragen / auch zu diesem End alle Gebein sorgsam und Ehrerbietig versamlen wolte / hat sich ein Sach ereignet / welche wol vor ein sonderbahre Seltenheit gelten mag. Man sahe nemlich mit höchster Verwunderung / wie das sich dicht an der Hürenschaale ein Wurzel-Stock gleichsam eingedrungen hätte / seine zarte Ederlein durch den ganzen Leib außgetheilet / und mit denselben alle Gebein vom Schaitel bis zur Fußsollen / so genau eingefasset / und zusammen gehalten / das sich keines von dem andern im geringsten abgetrent / sondern unverändert / gleich als im Leben / in einander eingeschlossen / und vereiniget verblieben. Weilen man nun dabey keines Baumleins oder andern Gewächs / wie sorgsam auch nachgesucht worden / wahrnehmen möchte / war die Bestürzung noch grösser / und schrye die anwesende Menge des Volcks / das man keines Weegs zugeben kunte / das der heilige Leib erhebt oder anderwertig hingetragen wurde; war auch nicht ehe zu stillen / bis sie vergewisset / das man nicht gesinnet ihn auß der Statt zu führen / sondern allein von dar in die neue und seines Ordens-Kirche herzlicher zu übersetzen. Demnach ward er in einen köstlichen Leich-Sarg von unverweslichen Holz gelegt / mit öffentlicher Besingung / dabey fast die ganze Statt erschienen / von der Capell in unser neues Gottes-Haus übergebracht / alda in einer neu-aufgewölbten Erd-Grufft beygesetzt / und besenckt. Die Burger und Eingeseffene stritten um die Bett / diesen kostbaren Schatz möglichst zu verehren / und gedunckte sich jener der Glückseligste zu seyn / welcher etwas / so dieß Heiligthum berühret / erhalten möchte.

Berührung des selben.

P. Pimenta nach dem er dieß Orth / mit neuen Seel-Sorgern versehen / ruckte er mit denen noch übrigen Gefährten in das Land Taniaor, welches sich nicht weniger von villfältigen Götzen-Dienst / als von Natürlicher Annehmlichkeit / vor andern berühmt gemacht. Man setzt kaum etliche Schritt (sagt Jarricus) auff den öffentlichen Heer-Strassen / das nicht ein Capell / oder herzlicher Ehren-Tempel / darin der Höllische Göt in Gestalt eines ungeheuren Riesens / Elephanten / oder andern Thiers angebettet wird / denen Wanderer auffstosse. Pimenta selbst sahe mit höchster Entsetzung ihme etliche schön-gezierte Heer-Wagen Sieg-prangend entgegen kommen / auff denen ein dergleichen ungestaltetes Abenteuer von etlich tausend Heyden mit grossen Gepräng und Frolockung

ungemeine Abgötterey.

P. Pimenta
gelange
zum König.

daher gezogen wurde. Von diesen Greül
entwiche er nach Cidambaran, und gelangte
te dahin eben an selben Tag/ als der Lands-
Fürst oder Naiche daselbst eingezogen;
bey dem er sich auch stracks in gebührender
Demuth anmelden lassen. Der Prinz ließ
ihm nach Hoff begleiten von zwey hundert
Brachmanes, die allerseits/ wo sie fürüber
giengen/ die Häuser mit gesegneten Was-
ser besprengen/ und dergestalt sorgsame
Obacht trugen/ damit ihr Lands- Fürst
nicht etwan von cinem widerwärtigen Zu-
fall bethört wurde. Dieser Naiche saß
in einen grossen und von villen brennenden
Ampeln (dan das Sonnen- Licht hatte
sich allbereit verzogen) erleuchteten/ und
allein von freyen Himmel bedeckten Saal/
auff einen erhöbten/ wie auch mit köstlichen
Tapezereyen gezierten Ehren- Stul/ sich
mit beyden Armben auff zwey grosse und
köstliche Sitz- Polster stützend. Sein
Fürstlicher Leib- Rock schimmerte von Per-
len und Edelgestein/ als wolte er mit de-
ren Glanz das abgewichene Tag- Licht er-
setzen; mit welcher Waar/ neben einer vill-
fachen Gold- Ketten sein Hals/ wie auch
die in einen Schopff auff den Scheitel zu-
sammen gezogene Haar ebenfals geziert/
ja gleichsam besetzt waren. Neben ihm/
und rings herum stunden seine Edele und
Hoff- Herrn/ die Priester/ Fürstliche Kin-
der/ und andere vornehme Vasallen. Er
war ein Prinz von Jung- blühenden Alter/
und guter Gestalt/ dazu lebhaft im Augen/
lieblich in Geberden/ ja in allen so Fürst-
lich ausgebildet/ daß man auß der äusser-
lichen Leibs- Bewandnuß den verborgenen
Gemüths- Adel/ und gute Seelen- Art
leichtlich ermessen kunte.

Pracht des
Königs.

Sein Ge-
stalt.

Sein Bil-
fährigkeit
gegen P.
Pimenta.

Es ist fast ungläublich/ mit was
freundlicher Ehrbeweisung dieser Fürst Pi-
mentam empfangen. Er befahle ihm ne-
ben seiner nider zuzigen/ ließ das alda ge-
wöhnliche Speiß- Kraut/ Betele genand/
vorsetzen/ genoß es selbst/ und bate seinen
Gast davon etwas zuverkosten. Als sich
der Priester dessen höflichst geweigert/ be-
freudte er solches/ in Meinung/ er wolte bey
so herzlichen Schlecker- Bißl dem Ge-
schmack auß Jugend einen Abbruch thun.
Nach mehr gepflogener Gunst- Neigung
ersuchte er den Priester/ einen auß seinen
Ordens- Genossen alda zulassen/ nechst
teuren Angeloben/ ihm in allen mit
Mensch- möglichster Willfährigkeit/ seinen
Verlangen nach/ an die Hand zugehen.
Demnach ertheilte er ihm gängliche Frey-
heit sein ganzes Land zu durchreyßen/ und
gab ihm einen Fürstlichen Geleits- Brieff/
worin allen Statt- Börgen und nachge-
setzten Oberen ernstlich anbefohlen ward/
Pimentam samt seiner Gefährtschafft mit
möglichster Ehrbeweisung aller Orthen zu
bervillkommen; fügte ihnen auch einen Ge-
leits- Mann bey/ deme oblage diesen Bes-
selch bester Massen aufzuzurücken.

worin allen Statt- Börgen und nachge-
setzten Oberen ernstlich anbefohlen ward/
Pimentam samt seiner Gefährtschafft mit
möglichster Ehrbeweisung aller Orthen zu
bervillkommen; fügte ihnen auch einen Ge-
leits- Mann bey/ deme oblage diesen Bes-
selch bester Massen aufzuzurücken.

Eben an selben Tag/ als Pimenta
von Cidambara aufgezogen/ hat sich auß
einer seltsamen Ursach nachfolgender Span-
und Zwitteracht unter dem Volck ereignet.
Man ehrete alda von undenklichen Jah-
ren einen von ihnen hochgeachten/ und
gleichsam Göttlichen Menschen/ welcher
durch ein ungewöhnliche Lebens- Art/ bes-
sonders/ weilten er den Fuß mit einen Na-
gel durchstochen herum truge/ und sich derg-
gestalt vill Jahr hindurch schmerzlich peyn-
igte/ fast einen Göttlichen Nach- Ruhm
bey dem Volck erhalten. Gott sollte ihm
(massen sie irzwohnen) dergleichen Streng-
heit zu mässigen/ öfters geboten/ er aber
hinwiderumen durch Abgeordnete versezet
haben/ daß er ihme hierin nicht gehorchen
wurde/ es sey dan/ daß er selbst vom Him-
mel käme/ und vor ihm tanzete. Endlich
soll sich Gott hierzu bequämet/ samt der
Sonne/ Mond/ und anderen Gestirn herab
gelassen/ und bey den Seiten- Spill oder
Zwizern erst- gedachter Planeten getanzt
haben; unter wehrenden Tanz aber ihme
ein guldenes Armb- Band/ so er am Fuß
truge/ entfallen seyn/ wovon dan selbe
Statt Cidambara, in jener Sprach ein
guldenes Armb- Band benahmset worden.
Nun wolte das Volck/ erwehnte Men-
schen- Bildnuß/ so man in Gestalt einer
Meer- Kay an einen verguldeten Pfahl ver-
ehrte/ in den vornehmsten Tempel der
Statt herzlich auffgerichtet/ und zur allge-
meinen Anbettung vorgestellet haben. An-
dere mißbillichten solches/ besonders die
Heydnische Gözen- Bediente/ mit Betros-
hung/ wosern dieß geschah/ sich selbst von
der Zinnen des Tempels herab zustürzen.
Die Sach ward endlich dem Fürsten an-
gefügt/ und wider der Pfaffen starckes Ein-
wenden beschloffen/ daß man den Gözen in
der Haupt- Kirche zur allgemeinen Vereh-
rung auffsetzen sollte. Bey wehrenden Ein-
zug stürzten sich auß Troß und Unmuth
zweinzig derselben von der Höhe des Tem-
pels herab/ und wären noch villmehr diesen
unsinnigen Beyspill gefolget/ wan nicht
der Lands- Fürst auff die/ so dieß zuthun
fertig stunden/ Feur geben/ und zween
derselben niderbürsten lassen; womit dan
die übrige abgeschrockt/ als unsinnige und
bethörte Menschen sich in die düstere Wä-
sten/

Bunder-
same Ge-
dicht. Er-
schlung.

Burger-
Streit we-
gen eines
Gözens.

sten / den vermeinten Greül nicht anzusehen / eyllends verkrochen haben. Höchster Gott ! wie weiß doch der schalckhaffte Geist die albere Menschen zubethören / daß sie auch gefliessen seyn / mit Verlust des zeitlichen Lebens / den ewigen Peyn / Todt / womit er auch selbst geplagt wird / zu erkauffen.

Pimenta hatte inzwischen seine Reiß fortgesetzt / und die Statt des heiligen Thoma glücklich erreicht / alda er etliche auß seinen Gefährten zu dem König von Narlinga, als welcher das Haupt der Indischen Fürsten / und an Groß-Macht vor andern die Ober-Stell hatte / folgendes dem Christlichen Weesen mercklichen Vor-schub oder Hindernuß leisten kunte / ihn demüthigst zu empfangen / zumahl einen beharlichen Bohn-Siß in der Königlichen Siß / Statt Chandegrin aufzubitten / voran abgesendet. Er aber wand sich gegen der Statt Gingi (nach Meinung Jar-rici) die Gröste auß allen / so in Indien gezelet werden / und ward alda von dem Fürsten des Orths so freund- und herzlich bewillkommet / daß er die mildgebige Vor-sehung Gottes nicht genugsam Lob-preisen kunte. Den andern Tag seiner Ankunfft wiese ihm der Fürst seinen überköstlichen Reichs-Schatz / welcher in Gold und Silber / und von diesen Metall schön und Kunstreich gearbeiteten Gefässen (darunter auch zwey / so mit Wasser angefüllet / dem König bey jeden Aufzug vorgetragen werden) neben etlichen ganz silbernen Beth-Städten / und dergleichen mehr bestunde. Nechst folgendem Tag wiese er ihm sein Königliches Bohn-Schloß / demnach seine fast unzählbare Aeynodien / und was noch übriges sehens- werth verhanden. Demnach gabe er ihm völligen Gewalt / das Gefäß Gottes allenthalben in seinen untergebenen Landen zu predigen / in der Statt Chiltapatan, die er von Grund auffrichtete / ein Kirch zubauen / und verordnete dem Priester / so derselben vorstehen wurde / zu Jährlichen Einkunften zwey hundert Gold-Cronen ; welches er auch mit urkundlichen Gnad- und Freyheits-Brieffen bekräftigen wollen. Dieß alles geschah in Beyseyn des Königlichen Hoff-Adels / und anderer Beampten / mit denen auch obbesagte Ordens-Leüth zum dfftern von Glaubens-Sachen gehandelt ; jedoch nichts sonders vor dießmahl / als ein merckliche Gewogenheit zu denselben / bey ihnen aufwürcken mögen.

In einen dieser Statt zu nechst gelegenen Dorff versamleten sich die Brachman-acs, dieser Fremdling Lehr-Satz fürwizig zu

vernehmen ; weil sie aber nicht gefast waren selbe zu widerlegen / berufften sie sich auff einen ihrer Gelehrten / welcher vor alle stehet / und auch einen jeden auß seinen Gegnern den Spiz bieten wurde. Auß diesen nun forschete unser Ordens-Man ; wie vill Götter er anbetete ? Sehr vill / antwortet der Heyd / und sienge an derselben Nahmen zu erzehle. Der Priester fragte / wer auß diesen der Vornehmste wäre ? Meinen Geduncken nach (versezt der Brachman) soll es die Sonne seyn. Nun sage mir aber (sprach jener noch ferner) wer hat die Sonne erschaffen ? oder hat sie villeicht ihr Weesen von sich selbst ? Nit nichten (antwortet dieser) ihr herkommen ist von einen andern ; sie hat Vatter und Mutter gehabt. Der Priester forschete / wer diese Sönnen-Eltern gewesen / oder was Nahmens sie wären ? Den Vatter wuste der Brachman wol zunennen / die Mutter aber war ihm entfallen ; darum ihm andere Sect-Genossene rauch und schimpfflich anfielen / sagend : Warum gestehet ihr / daß die Sonne ein Mutter habe / wan ihr dieselbe nicht zunennen wisset ? Der Ordens-Man wolte hievon keine Zanck-Streit wachsen lassen / siel ihnen in die Red / und sprach : Nun wohlan ; an diesen Nahmen ist wenig gelegen. Ich will aber gesetzt haben / daß die Sonne einen Vatter gehabt / hier auß muß dan folge / daß zwey Sönnen seynd / nemlich der Vatter und der Sohn. Als aber der Brachman solches nicht eingehen wolte / drunge der Priester mit folgender Schluß-Red auff ihm : der Mensch gebähret einen Menschen / das Pferd ein anders Pferd / und also fort ein jedes Thier / ja so gar ein jedes Gewächs bringt seines gleichen hervor. Sehr wol / antwortete jener ; Nun soll das eben (wand dieser ein) von der Sönnen geschlossen werden / welche so sie von einer andern Sonn geböhren / wird sie ja derselbe gleich / und folgbare so wol der Vatter / als der Sohn eine Sönnen seyn. Der arme Tropff sahe mit diesen Zug den Schlag fallē / und sich gefangen ; suchte doch mit folgender Aufsucht sich loß zuwürcken. Die Sönnen (sprach er) war vorher kein Sönnen / sondern ein sehr heiliger Man / welcher seiner unvergleichlichen Tugend halber verdienet hat / ein so herliches Welt-Liecht zu seyn. Der Ordens-Man nahm diese Aufred auff / und fragte : Ob derjenige / so diese berühmte Heiligen zu solcher Würde erhöbt / grösser oder minder gewesen / als der / welchen er begnadet ? Er war vill vornehmer / versezte

Lehr-
Streit
zwischen
den Christ-
Lehrern
und Brach-
manen.

Die Sonn
kan kein
Gott seyn.

Reiß-Fort-
setzung P.
Pimenta.

Wird zu
Gingi sehr
wol bewil-
kommet.

der Brachman. Dieß ist wol geredt/ (sagte der Priester) nun aber sollet ihr gleichfalls gestehē / daß noch ein anderer Gott seye/welcher an Würde/und Vorreßlichkeit der Söhnen weit bevor gehet; massen er einē andern hierzu erheben mag: folgendes unwahr/was ihr zu erst angezoge/daß nemlich die Sonne unter alle der vornehmste Gott sey.

Gedicht
von dreien
Göttlichen
Persohnen.

Hierob erstaunet der unwizige Lehrer/ und sahe sich allenthalben verstrickt; jedan noch / damit es nicht das Ansehen hatte/ als wär er gänzlich überwiesen/und hierum von seinen Sect: Genossen beschimpffet wurde/ gestunde er zwar / daß man nicht so vill Götter / als er Anfangs gerechnet / erkennen / jedoch drey forderist nicht möchte ungehret lassen / als nemlich / Pyrama, Vidhuanu, und Unitir, deren der erste alles erschaffe / der ander alles aufwücke / und der dritte alles erhalte. Man bewiese ihm aber / daß solches ein ungründliches Gedicht wäre/ und sich diese Abtheilung in der wahren Gottheit nicht befinde. Endlich ward die Sach durch gründlichen Beweisthum so weit gebracht / daß er unverholen bekandte: er wisse nicht / wer derjenige Gott sey / so die Welt beherrsche. Als dan wandte sich der Ordens-Mann zu den andern Brachmanen, und umstehenden Volck /sprechend mit heller Stim: Wissset Vilgeliebte / daß nur ein Gott / und dieser ewig/ unermässen/ allmächtig/ ein Schöpffer Himmels und der Erden seye/welcher auch die Sonne in den Himmel gesetzt/ damit sie die Welt mit ihrem Schein erleuchte solle. Wissset beynebens/ daß die gute und Himmlische Geister / welche über uns die Obsicht tragen / und mit heylsamen Einsprechungen zum Guten anmahne/ gleichfalls von ihm erschaffen seyn; jene aber/ so zur ewigen Peyn verworffen/ lairen den Menschen zu aller Bosheit / und wollen die Ehrerbietung/ so Gott allein zustehet / vermessenlich von ihm an sich ziehen. Nechst diesem gab er ihnen ebner Massen zu erkennen / was Gestalt die Welt von Gott erschaffen / die Engel von ihm abgefallen/ sein eigener Sohn Mensch worden/ die Welt erlöset/ und andere unsers Glaubens-Geheimnissen mehr / bey deren Vernehmung einer auß den Anwesendē mit Verwunderung auffschrye: Dergleichen haben wir niemahls vernommen! Ein anderer ruffte mit tieff-geholtten Seuffzer. O wol glückselig/ der diese Geheimnissen recht ergreifen mag! Pimenta aber tröstete sie/ und gelobte/ daß in

Wahre
Glaubens-
Lehr von
ger Gott-
heit.

kurzen ein Lehrer ihnen beylommen wurde/ von welchen sie in allen Gründ- und außführlich solten unterwiesen werden. Hiermit beurlaubte er sie / und nahm seinen Weeg nach Chistapatan, allwo ihme ein Platz zur Kirch und Wohnung außzusehen von Königlicher Gewogenheit vergünstiget war. In diesen Orth setzte er zu einen Seelens-Hirten P. Alexandrum Lavi, einen Mann wunderthätiger Heiligkeit / welcher unter der Kleidung eines Brachmans oder Heydnischen Priesters das ganze Land mit unerfättlichen Eyffer durchlossen / und allenthalben das Liecht des Evangeliums eingeführt hatte.

Diesen so glücklich gelegten Glaubens-Grund noch besser zubefestigen gedachte er auch den guten Willen des Statthalters alda zugewinnen; wol wissend / daß der nachgesetzten Obrigkeit Gunst / oder Mißgunst der Fürsten Vornehmen sehr vill lencken oder hemmen mag. Cholgana (also nannte sich dieser Beampte) so albereit achtzig Jahr nach sich gelegt/war ein Mann von grosser Strenghheit / der das Recht mit scharffen Ernst zu handhaben / die Untergebene durch Forcht zubeherrschten / und darum auch nicht den geringsten Fehler an ihne ungestrafft hingehen zulassen gewohnt war. Sein Wohnschloß mit besserer Wacht zuberstehen / hatte er in den Wasser-Graben etliche schröckbahre Crocodillen einsetze/ jedoch beynebens ihnen sehr scharff einbindē lassen/ keinen Menschen alda schädlich zuseyn. Das wilde Thier verstunde sich auff kein Besdingnuß/ gieng seinen gewöhnlichen Raub nach / und verschluckte bald einen bald den andern auß den Inwohnern. Hierob hat sich der Nachbegierige Heyd dermassen entrüstet / daß er zwey derselben an Ketten anseßten/ und in einen nechst bey der Heer-Strassen gelegenen Pful werffen lassen/ damit sie alda entweder vor Hunger umstehen / oder von den vorüber Reisenden mit Steinen solten zu todt geworffen werden.

Als nun Pimenta sich bey diesem Greiß demüthigst angegeben / erfuhre er so grosse Willfährigkeit / als er ihme niemahls von einen so rauchen Wäterich hätte vorbilden können. Dan er gelobte denen Priestern / die alda verharren wurden/ mit möglichster Beyhülff in allweg an die Hand zugehen / und fügte Pimenta einen Geleits-Mann zu/ von deme er nach seinem Wunsch in die Statt Tanaor, und alda dem König selbst zu geführt wurde. Dieser aber war des Orths nicht anzutreffen: massen

Eines Cro-
codills Un-
gehorsam
wird ge-
strafft.

Einſames
Leben eines
Königs.

massen er kurz zuvor die Reichs Würde
samt allen Ehren Pracht von sich gelegt/
sich von aller Gemeinschaft der Menschen
abgesondert / und die Zeit seines noch übrigen
Lebens allein in Betrachtung des künfftigen
Hintritts anzuwenden entschlossen
hatte. Hierin folgten ihm siebenzig
seiner Ehe und Rebs Weiber emsig
nach / und hielten sich täglich fertig ihren
Ehegatten / so bald er die Welt wurde
gesegnet haben / auff eben demselbigen
Todten Gerüst / worzu er allbereit vor fünf
tausend Eronen allerhand köstliches und

wolriechendes Holz einzuhandeln bestimt
hatte / Gesellschaft zuleisten / um samtllich
auff denselbigen (wol ein schönes Opfer
der Ehorheit) verzehret zu werden. Weis
len nun bey diesem gleichsam schon verschä
denen König wenig oder nichts zur Christ
lichen Glaubens Sach zu erhalten / als
nahm Pimenta seinen Weeg nach dem
Königreich Madure, ein Theil des Lands
Narlinga, dahin wir dan auch den Stand
der Kirchen Gottes alda zubeobachten/
mit unser Feder nachfolgen
wollen.

Das vierdte Capitel.

Anfang / und Fortsetzung des Christenthums im Reich Madurè.

Madurè ist ein Theil des Reichs
Narlinga, und gehet denselben zu
Lehen; führet doch beynebens den Nah
men eines Reichs / und dessen Haupt eines
Königs. In dieser Gegend hat sich das
Liecht des Evangeliums folgender Gestalt
eingedrungen. Die Paraven, so mit
Madurè Gränz streitten / und sorderist der
Perl-Fischerey obliegen / hat erstlich unser
Priester Henricus Henriquez, durch
Vorstellung eines villschätzbareren Kley
nods der Seeligkeit / in das Neg Christi
gebracht mit so glücklichen Fortgang / daß
sich im Jahr 1607. über hundert / und
dreyßig tausend Christen alda befunden.
Ihr brennender Eyffer / womit sie das ein
mahl angenommene Gefas verfochten / zoge
als ein starcker Magnet das Eysen eines
benachbarten Fürsten / Nahmens Aria Pe
rumal an sich / welcher ihnen mit einer
grossen Heers Macht ins Land gefallen/
das auffgerichtete Creutz Paner allenthal
ben zerstöret / die Gotts Häuser geschleiff
und alles grausamlich verhöhnet hat. Die
fromme Paraven hatten zwar albereit er
lehynet / daß man Böses mit Guten vergel
ten solle; aldiweilen aber die Ehr Gottes/
welche so schändlich verlezet worden / hierin
mit einlieffe / geduncken sie sich genugsam
befügt / ja allerdings verpflichtet zu seyn/
selbe möglichsten Fleiß zuschirmen / und
wider die Verlezer billiche Rach zu üben.
Also entschlossen / rufften sie Gort durch
allerhand Andachts Übungen um Bey
stand an / zogen mit grossen Muth zu Feld/
und überfielen vorgefagten Wüterich in
seiner Bestung. Der plöglliche Gewalt
raunte ihnen gar bald den Orth ein / darin
sie den Rädler Führer Perumal, wie auch
seinen eignen Vatter Bestern / und ande

ren Verwandten ein so scharffe Blut-Laug
auffgegossen / daß man vor ihn ins künfftig
nicht mehr dörfte besorget seyn. Ob diesen
Sieg aber ließ sie der König von Madurè
wenig frolocken / sandte einen Obristen mit
drey tausend Knecht / und etlich Pferden da
hin / von welchen sie zur Straff gezogen / und
erstlich um zweymahl hundert / nach drey
Jahr aber / um fünfmal hundert tausend
Gulden geschätzt worden. Dergestalt
mussten die gute Paraven ihren Christli
chen Eyffer theuer genug bezahlen / und
neben der Geld Straff noch vill andere
Anlagen und Überdrang erdulden. P.
Consalvus Fernandez, ihr damahliger
Seelen Hirt / nahm sich dieser seiner be
drängten Schäflein eyffrigst an / zoge nach
Madurè, und bemühet sich die Paraven
bey dem König widerum aufzuzöhnen / bey
nebens auch das Christenthum alda ein
zupflanzen; womit er fünfzehnen ganzer
Jahr beschäftiget / und letztlich dem schwa
chen Alter hat unterliegen müssen.

Seine Stell hat im Jahr 1606. sehr
löblich ersetzt P. Robertus de Nobilibus,
ein nechster Vetter des Cardinals Sfor
zia, von welchen hohen und berühmten
Adels Stammen er auch gesprossen. Sein
klug sinniger Verstand reichte ihm ein
Mittel an die Hand / wodurch er die hoch
müthige Volck / gleich wie den Vogl durch
sein eignen Unflat / in das Neg brachte.
Dan als er vernohmen / daß die Madurèer
sich und ihr Gefas sehr hoch / hingegen die
Ausländer und deren Glaubens Lehr sehr
gering achteten / zoge er ihre Kleydung und
Lebens Art an sich / lebte als einer auß
den Brachmanes, und benahme dergestalt
dem Bild die Scheu / sich zu ihm zunahen /
und seine Lehr zuvernehmen. Dannen
hero

Bekehrung
der Para
ven

Seelen
Eyffer P.
Consalvi
Fernandez

Ankunft
P. Roberti
de Nobili
bus,

Ihr wol
gemeinter
Kriegs
Eyffer.

hero so bald er den Fuß ans Land gesetzt/ gab er sein Hoch-adeliches Geschlecht/ wosmit er den eingeseffenen Fürsten und vornehmsten Brachmanen in der That gleich war / oder wol auch vorgienge / Männiglich zu erkennen / und bezoge ein herzliche Behausung mitten unter dem Statt-Adel/ welche ihm von dem Königlichen Befelchshaber alda mit grosser Ehrbeweisung bestimt war. Sein Vorhaben noch mehr zubefördern/ und seyn Herkommen bey dem Volck glaubwürdiger zumachen / zog er gleich standmäßige Kleydung an / deren sich die Edle und ungeehelichte Brachmanes, oder die hochgelehrte Curuques alda zugebrauchen pflegen. Dieß war ein lang-abhängender weisser Leib-Rock / welcher obenher mit einem gleich-färbigen Mantel oder Muzet bedeckt war. Auf der Schultern lag ein Stuck rothen Scharlachs-Tuch / auff dem Haupt eines alda gebräuchliches Hütlein / und auff der Brust ein zierliches Creüzlein / so an einen fünff-fachen Gold- und seidenen Kettlein herabhienge. Dieß thate er den Brachmanen nachzuwarten / welche mit dergleichen Zier-Kettlein ihre Glaubens-Sect anzudeuten pflegen. Darum er ebensals durch den dreyfachen Gold-Kettlein / das Geheimnuß der Heil. Drey-Einigkeit / mit den zwey seidenen Schnürlein aber / die Gott- und Menschheit / oder den Leichnam und die Seel Christi/ durch das Creüzlein aber / sein allerheiligstes Leyden / und bittern Todt/ also sammtlich des Christlichen Glaubens Inhalt / zuverstehen gab.

Seine Kleydung.

Lebens- Art.

Seinen Lebens-Wandel betreffend/ vergliche sich derselbe mit jenen Brachmanen, welche der Ehe-Gesellschaft auff jederzeit abgesetzt/ mit Zucht-liebender Freyheit/ statts der Weißheit obliegen/ und hierdurch bey dem Volck in grossen Ruhm und Hochschätzung gerathen. Einmahls des Tags und nur gegen Abend genoss er der nothwendigen Nahrung / welche doch nichts anderst war / als Krütter / und schlechtes Mueß. Enthielt sich jederzeit des Fleisch / Weins / der Fisch / Uyr / und dergleichen. Er flohe alle öffentliche Gesellschaft / sande sich niemahls auff der Hauß / und verharret ein rundes Jahr in dieser Einsamkeit / daß er keinen Fuß über die Thür-Schwel gefest. Er ließ nicht Jedermann/ noch allerhand Stands-Versohnen vor sich / sondern allein die Gelehrte / oder sehr Vornehme; ja auch diese nicht allezeit / sondern nach dem sie zwey- oder drey-mahl seine Ansprach ersucht hatten; und sagte zum Vorwand/ daß er in Bes-

schauung hoher Geheimnuß / oder Himmels-Sachen vertieft und verhindert wäre; wovon die Hochschätzung seiner Person bey den Heyden noch vill merklicher worden. Wan einer sich angabe bey den grossen Herrn (also nannten sie ihm) vorgelassen zuwerden / mußte er zuvor mit dessen Dolmetz die Sach abreden / welcher ihm die Zeit / bey dero es süglich seyn wurde / zubestimmen wuste. Diejenige / so man vorgelassen / mehrentheils auß den Königlichen Hoff / fanden ihm auff ein erhebeten / und mit rothen Tuch gezierten Ehren-Sitz / erwiesen ihm tieffe Ehr-Beweisung / und trugen ihr Sach stehender vor; die sich aber zu Lehrling angaben / wiederholten erst gemeldte Ehr-Neigung zu drey-mahlen / und wurffen sich vor ihm demüthigst zur Erden. Sein Ansehen wurde hierdurch bey den hochmüthigen Madurèer dermassen groß und berühmt / daß der König selbst grosses Verlangen truge ihm zusehen. Man antwortete aber / Robertus lebe so keusch und eingezogen / daß er sich niemahls auff der Hauß begabe / keinen Frauen-Bild auffzustossen / oder dero ansichtig zuwerden. Worüber sich der Fürst höchlichst entsätzte / und so grosse Zuchtbarkeit nicht genugsam Lob- preisen kunte. Dan obschon dieß Volck in der That nichts weniger / als diese Tugend zubeobachten pflege / so müssen sie ihr doch sehr grossen Ruhm und Verehrung zu / wosfern sie selbe irgends bey einem Menschen antreffen.

Sein hohes Ansehen.

Solcher Gestalt lebte Robertus zu Madurè, und wurde gleich als ein neuer Heyden-Apostel allen alles / damit er alle Christo gewanne. Und in der Warheit erhielt diese so lobsinige Erfindung nechst Göttlicher Beyhülff so glückliche Würckung / daß der Seelen-Eyfferer vor gewünschter Arbeit / die Zulauffende / so fast alle auß den vornehmsten des Adels oder Gelehrten waren / zu unterweisen / und mit der heiligen Tauff zu reinigen / Tag und Nacht nicht zu rasten hatte; dannenhero sich auch nach Mitthelfer umsehen / und seinen Gefellen zu so reicher Ernde wincken mußte. Dan aldiereilen dieß Volck auß erlandter Welt-Weißheit / und angebohrner Begierd forderist nach der Seeligkeit trachtet / auch selbe so wol hier als dort zu genieffen eyfferist verlangte / als war diese Begierd noch mehr erhizet / da sie mit höchster Entsetzung vernohmen / daß ein so edler und vortrefflicher Lehrer / von so fern entlegenen Landen dahin gelangt / allein der Ursach / damit er ihren Begehren hierin willfah-

Bekehrung der Madurèer.

Einzelnen Brachmanen.

Lehrer- Erziehung der Brachmanen.

Lehrer- Erziehung der Brachmanen von der Welt-Weisheit.

willfahren / und sie zur rechten Strassen der wahren Seeligkeit anleiten möchte.

Eines Ed-
len Brach-
man.

Einer auß den ersten / der sich dem süß-
sen Joch Christi unterworffen / war ein
junger Edelman / wohl-erfahren in der Lehr
und Gesag der Brachmanen, aber dabey
auch hochtrabend / trozig / und etwas ver-
messen. Robertus gedachte nach Art
und Weiß / so in andern Indianischen Or-
then gebräuchig / auch allhier der zarten
Jugend ein Schul auffzurichten; wie dan
gar wol und weißlich geschicht / daß man
bey Zeiten in diesen zarten Wachs ein-
drucke / was in künftigen Alter darin soll
gespühret / und erhartet bleiben. Hierzu
dan wehlete er diesen edlen Jüngling / und
beredte ihn diese zarte Erden / mit den Sa-
men der irdischen / zumahl auch Evange-
lischer Weißheit / so er ihme vorhero mit-
theilen wolte / emsigst zubesäen. Alber-
tus (also nennete er sich nachmahlen) wolte
Anfangs nicht einwilligen / ließ doch da-
rum nicht ab von der Gemeinschaft / so er
vorhero mit Roberto gepflogen; bis er
leglich mit ihme in einen Christlichen Lehr-
Streit gerathen / und auß Gelegenheit des
selben beyde Glaubens-Secten seine / und
die Christliche / ganzer zweinzig Tag reiff-
lich überlegend / die Menschliche Vernunft
der Evangelischen Wahrheit unterworffen
hat. Damit man aber klärlich abnehme /
daß dieß Heyden-Volk nicht so gar wild /
alber / oder unwissend sey / gestaltsam von
ihnen vorgegeben wird / sollen etliche seine
Zweifels-Fragen / und wie selbe von Ro-
berto erörtert / nicht unfüglich alhier bey-
gebracht werden.

Lehr-
Streit mit
denselben.

Demnach in vorgemeldten Lehr- Ges-
spräch die Mannigfaltigkeit der Götter ge-
nugsam widerleget / und sich der Brach-
man zur Wahrheit eines einzigen Gottes
bekandte / schrite Robertus zur Erschaf-
fung der Welt / welches jener nicht glaubte /
ein Werk Gottes zu seyn: auß jener Ur-
alten Maxima oder Grund-Lehr / so bey
willen Welt-Weisen vor Jahren / und an-
noch bey den Gelehrten dieses Orths in
Schwung war / daß nichts auß nichts mög-
ge gemacht / sondern ein jede Sach von/
und auß einer andern müsse hervor ge-
bracht werden. Diesennach stellten oder
dichten sie dreyerley Ursprung / und An-
fang aller Ding. Erstlich Gott / alda
Padi genand; nachmahlen Paju, davon
die Seel / drittens Passan, worauf der Leib
gemacht und formiert wird; von welchen
dreyen Stücken auch alle andere Ding ihr
Gestalt und Weesen herziehen solten.
Robertus begegnete dieser Lehr mit fol-

Lehr-
Grund der
Brachma-
nen von
der Welt-
Ershaf-
fung.

gender Schluß: Red: Alles was ein
Weesen hat / gewinnet solches von
ihme selbst / oder von einen andern.
Nun so hat ja euer Padi ein Weesen /
folget also / daß er solches von ihme
selbst / oder von einen andern habe:
Saget an / welches auß beyden wird
ihme zugemessen? Der Brachman
wolte seinen Gott nicht verunehren / sagte
also / Padi habe sein Weesen von keinen
andern Gott. Wolan / sprach Rober-
tus, so hat ers dan von sich selbst? Als
jener dieß zugestanden / schloß ferner Ro-
bertus: So ist dan euer Padi ein wahr-
er Gott / hat ein unendliches Weesen /
und gleiche Allmacht: massen keiner
zufinden / der ihme dieselbe einge-
schranckt habe. Hierob erstummet der
Jüngling / und wuste ihme selbst von seinen
Gesag keine Beyhülff zuschaffen. Aber
Robertus, ihme seinen Irthum noch klar-
er vor Augen zustellen / wand noch ferner
also ein: Wofern Gott nichts auß
nichts machen kunte / wurde er nichts
mehr vermögen / und gleich schwach
seyn mit dem Erdreich / welches ohne
Saamen / so man ihm anvertraut /
ganz nichts / von denselben aber aller-
hand Früchte und Kräuter hervor-
bringen kan; oder als das Wasser / so
ohne Hitz und süglichen Einfluß des
Sestirns mit Fischen nicht bereichert
wird: oder endlich als ein Bau-Meis-
ter / Bildschnitzer / und dergleichen /
welche noch Bild / noch Wohnung
ohne Holz / Stein / oder andern noth-
wendigen Zeüg auffrichten oder ver-
fertigen mögen. Kürzlich er bewiese
ihm / daß im Fall Gott allmächtig wäre /
seine Macht sich nicht zu gewissen Stücken
allein / sondern auß alle Ding erstrecken /
und hierin nicht den geringsten Mangel
leyden muste. Nun aber wäre es ein mer-
cklicher Abgang / ja ein sehr geschmäler-
te Allmacht / wofern er in Erschaffung einiger
Ding eines gewissen Zeügs bedürfftig / das
ist / nichts auß nichts hervor bringen möch-
te; müsse also nothwendig folgen / daß Padi
entweder nicht allmächtig / oder aber zu
Erschaffung der Dingen keines Zeügs be-
dürfftig seye. Hiemit fand sich der Brach-
man überwiesen / und fiel allerdings der
Lehr seines Meisters bey.

Wird wol
derlegt.

Zu einer andern Zeit / kam die Pytha-
gorische Seelen-Wanderung ins Ges-
spräch / dero auch die Indianische Weise
mehrentheils bestimmen / und anhängig
seynd. Der Brachman wolte diese Lehr
vor gut und warhafft verkauffen / spre-
chend:

Wie auch
die Pytha-
gorische
Seelen-
Versezung.

thend: Es sind sich ein sehr mercklicher Unterschied unter den Menschen: etliche gebiethen als König und Monarchen/andere gehorchē als Knecht/ und Leibeigne: manche seynd Edelgeboren / und eines Sinnreichen Verstands/ andere schlecht/alber/und unmartig. Dieser Unterschied rühret von der Seel her/welche in den Menschlichen Leib nicht anderst/ als ein Vogel in seinen Kefich verschlossen ist. Robertus nahm stracks die Red auf/ und erwiese ihm die Falschheit dieser Gleichnuß mit folgender Lehr. Wan der Vogel in seinen Kefich eingeschlossen ist/ so wachset/ oder wird der Kefich darum nicht grösser; dahingegen der Leib/ da er beseelet wird/ stracks zunimt/ und biß zu seinen gänglichen Vollstand immerzu fort wachset. So ist dan zwischen der Seel in den Leib/ und einen Vogel in seinen Kefich ein mercklicher Unterschied/ und läßt sich von jener zu dieser keine Gleichnuß stellen. Widerum so kan man nicht verneinen/ daß ein Vogel ausser des Kefichs einen andern ihme gleichen Vogel/ ein Seel aber ausser des Leibs kein andere Seel hervorbringen möge: wie bestehet dan die gegebene Gleichnuß? Der Brachman wuste nichts zuwerßen/ fragte aber hinwiderum: Was Gestalt ist dan die Seel in den Menschen? Robertus antwortet/ daß sie wäre als ein Form und Mit-Theil des Leibs/davon derselbe vollkommen gemacht/ und auß beyden Theilen ein ganzes Wesen/ so wir den Menschen nennen/ hervor gebracht wird. Dieß bewiese er auß allen Würckungen des Menschen; als da seynd gehen/ rasten/ essen/ reden/ und dergleichen/ welche weder von der Seel/ noch von dem Leib allein/ sondern von beyden Mit-Theilen als von einen gemeinen/ und gleichen Ursprung nothwendig herrühren müssen: allermassen die Wesenheit des Menschen in keinen Theil allein/ sondern in beyden/ so mit einander verknüpft und vereinbaret seyn/ bestehen mag. Worauf er endlich diesen Lehr-Schluss zog; daß es nemlich nicht billich wäre/ daß die Tugend oder Ubel-Thaten des Menschen allein in der Seel/ oder allein in den Leib gelohnet oder abgestrafft wurden: angesehen sie beyde zu diesen oder jenen Ubel mitwürcken/ und folgar an beyden auch gleichfals schuldig wären.

Hiernechst gab er ihme zuverstehen/ wie daß die Todt- Sünd ein unendliche

Bosheit und Unbill gegen Gott/ als dessen unendliche Würde dardurch verletzēt wird/ in sich begreiffe/ folgendes auch einer gleichfals unendlicher Straff pflichtig wäre: hierbey aber der Brachmanen Lehr/ Krafft dero die schuldige Seelen zur Benußthung ihrer Verbrechen allein ein Zeit lang in einen Diebischen Leib verschlossen und auffgehalten werden/ keines Weegs bestehe/ und also nothwendig in jener Welt ein Orth seyn müste/ allwo die Missethaten der Menschen/ nach Maas der Schuld/ unendlich/ das ist/ ewiglich abgestrafft wurden. Betreffend den Unterschied der Menschen/ so jener zum Besten der Seelen- Wanderung vorgebracht/ sagte Robertus; daß derselbe allein von der Hand und Willen des Schöpfers herrühre/ als der/ gleich einen Löpffer/ auß unterschiedlichen Gefässen/ eines zu Ehren/ das andere zur Verachtung/ das ist/ einen Menschen zum Sclav/ den andern zum König/ nach eignen Belieben und Gutduncken formieren und erschaffen mag: und hierum das Geschöpf wider ihm nicht zullagen/ oder zufragen hätte: Warum hast du mich also gemacht? Mit diesen und dergleichen Grund- Lehren brachte es Robertus so weit/ daß sich endlich der edle Brachman gefangen gab/ und eyffrigst verlangte in den heiligen Tauf-Baad von seinen vorigen Irthum gereinigt zuwerden: welches auch ihme zweinig Tag hernach/ das ist/ nechst Christmässiger Vorbereitung/ mit höchsten Trost seiner Seelen ist vergünstiget/ und ihme der Nahmen Albertus zugeeignet worden.

Diese so glückliche Belehrung eines so vortrefflichen Manns zoge bald/ gleich dem Binnen-König/ einen ganzen Schwarm nach sich. Weiln aber hierdurch dem Höllischen Seelen-Feind in sein Graß gehütet/ und die Beut entzogen wurde/ so er ihme schon längst vor eigenthumlich geachtet; als ward er äusserst bemühet/ seine Schanz zu ersetzen/ und beredete durch seine Höllische Anstiftung erst- bekehrten Alberti vorgewesenen Lehr-Meister/diese von seinen Jünger ihme widerfahrne Schmach nicht ungerochen zulassen. Pandara (also nennete sich dieser) ein Mann von grossen Ansehen/ und hoher Geschicklichkeit/ ruffte Albertum zu sich/ und verwies ihm erstlich diesen seinen Abfall mit harten Worten/ als habe er ein Stuck begangen/ welches nicht allein ihme/ sondern allen Gesag- Genossen zu mercklicher Schmach und Nachtheil gereiche; betrohete ihm nach

Der Seelen künftige Straff oder Belohnung.

Ursach des Unterschieds unter den Menschen.

Bald abgerieft

Der Bekehrte wird von seinen Meister getadelt.

nachmahls / im Fall seiner Beharrung / mit befahrsamen Ubel / so er selbst wider ihn anrichten wolte. Robertus, deme dieser Handel ohne Saumnuß beygebracht worden / schwebte inmittels in billicher Beyförg / ob nicht etwan der König selbst hier von Wissenschaft truge / ja woll auch darob einen Unlust geschöpfft hätte / und also dem neu-Bekehrten ein nachtheiliges Unwesen zubefürchten stunde. Bey solcher Angst-Muth komt Pandara selbst zu ihm in das Haus / in Vorhaben Roberto theils den Abfall Alberti verweifflich vorzurucken / theils auch seine neu-hergebrachte Lehr / wovon er vill selzames / und / daß sie der Seinigen gänglich zuwider / vernommen hatte / auff die Prob zunehmen. Robertus empfieng ihm mit möglichster Ehrbeweisung / hieß ihm neben sich sitzen / und sieng sehr freündlich an mit ihm zu sprechen. Man fiel sehr bald mit der Red auff die Glaubens-Sachen / worauff nemlich ein jeder schon vorhero geizhlet. Robertus bewiese die Seinige mit so gründlichen Bund-Reden / daß Pandara nach villen Vor- und Gegensprüchen auffrichtig bekandte / daß ihm dieß Befah der Vernunft gemäß / und sehr woll gegründet / hingegen was von ihren Chocanada außgesprengt wurde / eytles Gedicht und Fabel-Werck zu seyn gedunckte. Dieß geschah im Beyseyn viller Lehr-Jünger dieses berühmten Brachmans, welche inmittels Albertum, daß er / nach Ur-alten Brauch der Brachmanen, sein Haupt nicht mit Aschen bestreuet / von den wahren Befah seiner Vor-Eltern abgewichen / und zur Francken (also pflegen sie die Europäer in gemein zunennen) eines schlechten und verächtlichen Volcks irrige Glaubens-Sect übergangen wäre / mit schmähhlichen Worten beschimpfften. Pandara aber nunmehr vill anders gesinnet / in Vernehmung dieses Zwitterchts / straffte die Seinige mit Vermelden / daß er die Sach reifflich überleget / und befunden habe / daß Albertus nicht übel gethan / sondern ein sehr wolgegründte Sect erwehlet habe: jenes aber / so er selbst biß dahin von ihren Götzen vorgegeben und gelehret / in der Sach ein Irthum-volles Gedicht / und lautere Unwarheit seye. Demnach lehrte er sich zu Alberto, sprechend: Seyt wolgemuth / und ohne Sorg; ich wil euch schützen und schirmen / ja auch geflossen seyn / daß diese Ausländer ihr Befah öffentlich vortragen / und allenthalben außbreiten mögen. Dieser Pandara war oben derselbe / welcher Robertum forderist

veranlasset / daß er die Kleydung der Gu-ruques, oder vornehmen Lehrer des Lands angezogen / und selbe beharzlich angetragen hat. Dan da sich Robertus anfänglich dessen geweigert / mit Vorwand / daß selbe außzöstlich / und seiner Armuth zuwider lauffe / wandte Pandara dargegen also ein: Im Fall ihr eüere eigne Wohlfahrt allein beobachten / und derselben abwarten wollet / ist ja zweiffels-frey unbedencklich / was vor Kleydung ihr antraget / und ist jene die beste / welche euch vor andern beliehlich faller; wofern ihr aber auch dem Heyl des Menschen nachstrebet / und gesinnet seyd / durch Ausbreitung des Evangeliums / vill Lehrling an euch zuziehen / will es nothwendig seyn / daß ihr euch nach den Lebens-Wandel und Kleydungs-Tracht der Brachmanen, so vill eüer Veruff zulasset / gänglich bequemet. Fürwahr ein weise und kluge Red vor einen Heyden.

Vorberührten Albertum ist sehr bald gefolget Alexius, ein Jüngling gleichen Adels / und gleich scharffsinnigen Verstands / welcher nach empfangener Tauff bey seiner Frau Mutter so vill liebs und guts von der Lehr Christi außgesprochen / daß sie darob merckliches Belieben zeugte / und bald hernach / da die Brachmanen zu einen gewissen Götzen-Fest / Steür oder Geld-Opffer einsammelten / selbe mit lähren Händen abgewiesen / nechst diesen Befah / daß solches dem Befah des wahren Gottes zuwider lieff. Die Götzen-Pfaffen schwuren ihr diesen Schimpff zuvergelten / und künstleten so vill / daß sie unversehens von einen unsichtbahren Streich in den Genüel vermassen getroffen wurde / daß sie in Ohnmacht dahin siele / und schon des lekten Athems gewärtig war. Ihr älterer Sohn lieff eyllends zu Roberto, bate inständig seiner Mutter beyzuspringen / und sie von der augenscheinlichen Lebens-Gefahr zu erretten. Der Priester gab ihm sein Heiligtum / welches sie kaum auff die Brust gelegt / urplöghlich zu sich kommen / und von aller Teufflichen Beschöndung gänglich entlediget worden. Zu danckbahrer Erkantnuß dieser Wohlthat / hat sie sich stracks demselben ergeben / von dem sie begnadet worden / in den wahren Glauben unterweisen / und der Heerde des Göttlichen Hirtens bezechlen lassen.

Erst-gedachter Bruder Alexij, so dem Mütterlichen Beyspil stracks gefolget / war ein Höffling des Groß-Fürstens Casturo, und lebte bey denselben ein

Pandara
ratbet Roberto die
Kleydungs-En-
derung.

Christ-
Cyffer ein-
er noch
Heydnis-
schen Frau-
en.

Bald aber
gepriesen.

Wunder-
same Ges-
und-mas-
chung.

Großmü-
thigkeit ei-
nes neu-
bekehrten
Christens.

lang in seinen Glaubens-Stand ungehindert. Dieser Herz pflegte Jährlich den drey- und zweinzigsten Tag Herbstmonaths mit vorgehender Fasten feyrllich zu begehen / und zu Ehren eines Gözens/ dessen Gedächtnuß damahlen einsele/ ein seidenes Arm-Band anzutragen. Als nun der Christliche Höfpling an selben Tag seinen Dienst gemäß nach Hoff kame / fragten ihm etliche Brachmanes, die sich zu diesen Ehren-Tag alda versammelt hatten/ ob er auch fastete? Er antwortet von nein. Sie forscheten ferner/warum er seinen Fürsten nicht nachlebte? Ich kan / sagte er/ weder der Vernunfft/ noch meinen Gewissen zuwider gehen. Was meinen Herrn anbetrifft / wil ich ihme in äußerlichen Dingen allen möglichsten Dienst und Folge leisten: die Seel aber hat einen anderen Meister/ deme sie gehorsamen muß; wird sich auch nach des zeitlichen Herrn Befehl/ im Fall ihr etwas wider ihr eigenes Heyl aufgebürdet wurde / wenig umsehen. Diese alzu freye Antwort rochedenen Brachmanen, und dem Fürsten selbst/ deme es stracks angefügt/ dermassen in die Nase / daß er den Jüngling ohne Saumnuß seines Diensts entlassen; dieser hingegen frolocte herglichen / daß er von solchen Band entlediget / forthin dem Befehl Gottes mit mehrer Freyheit obliegen möchte.

Ergernuß
von Alexio
gegeben.

Ich kan alhier einen Fall nicht unbeschrieben lassen / welcher Alexio den jüngern Bruder begegnet; dessen Fähler / ob er zwar merklich / jedoch zugleich den Glanz des Göttlichen Gefazes / gleich wie die Sonne in einer entgegen gesetzten trüben Wolcken ihr Angesicht / zu erkennen gibt. Sein Christ-Eyffer ließ sich Anfangs in villerhand Tugend-Wercken merklich spühren / jedoch bliebe ihm von der Natur ein eytles Wolgefallen des üppigen Kleyder-Prachts so starck anhängig/ daß er hierum villmehr / als einen neken Christen geziemen wolte / besorgt war; dahero dan auch erfahren musie / daß die geringste Fähler zum öfftern grosses Unheyl nach sich ziehen. Sein Groß-Vater hatte ihm nach seinen zeitlichen Hintritt etliche Kleynodien / besonders sehr köstliche Ohr- und Arm-Bänder/ deren Gebrauch alda bey den Manns-Persohnen nicht weniger als bey den Frauen-Volck alt-üblich ist / hinterlassen. Diese kostbahre Waaren sande einer/ der sie nicht verlohren hatte; dadurch dan verursacht worden / daß ein anderer verdächtig / und von den Herrn

des Guts mit harten Schlägen angesehen wurde. Alexius hiemit noch nicht befriediget / erkundigte sich bey einen Schwarzkünstler/ des Thäters desto mehr vergwißset zu seyn. Der Zauberer (ein Betrüger) nennet eben denselben / welchem man zuvor so übel mitgefahren. Da ward der unbesonnene Jüngling noch vill grimmigertobet und wüetet wider den Unschuldigen mit so grausamen Streichen / daß sich Jedermann darob entsaete. Endlich kam die Sach zu Roberto, welcher Alexium hierum erst / und ernstlich in die Schulnahm / sein Verbrechen und allzugähen Unmuth mit scharffen Straff-Worten verwies / nachmahlen als einen Unwürdigen den Eingang in die Kirch / versagte / so lang/ bis daß er vor so merkliche Ergernuß so wol bey den Heyden / als Christen genugsame Abstattung geleistet hätte. Das laitsame Gemüth des guten Jünglings war stracks erweicht / und gewann ob seiner Missethat ein so hergliches Leydwesen / der Aufschliessung aber von den Gottes-Haus halber / ein so grosse Angstmuth / daß er als ein Ruder-loses Schifflein in den verwürbelen Wellen der ängstigen Gedancken herum getrieben / Tag und Nacht Ruhe-los nachsinnete/wie diesem Ubel abzukommen wäre. Bey so verwirten Seelen-Stand wirfft er seine Augen auff ein Bildnuß der hochgelobten Jungfrauen / und Gottes Mutter M A R I A / und ersiehet alda jenen Nord-Stern/welcher den irrenden See-Fahrern dieser Welt die sichere Meer-Strassen so oft zu erkennen geben; fallet ihr stracks zu Füßen / schreyet / und seuffzet um Mütterlichen Beystand/bittet mit heissen Thränen/ ihme das Seil / und wo er dasselbe anhäfften solte / treulich beylommen zulassen. Bald hernach / gleich als hätte er von ihr Rath und Antwort eingeholet / wirfft er sich zu den Füßen Roberti, demüthigst bittend / ihme seinen unbesonnenen Eyffer nachzusehen / und zu vorigen Schutz und Gnaden-Echoß widerum auffzunehmen; er gelobte diese seine Unthat mit bessern/ das ist / unversehrten Tugend-Wandel forthin in den Dienst des Gottes-Haus beharlich abzustatten. Nechst-gefolgten Sonntag trat er vor den versammelten Christen-Volck öffentlich in die Kirch / mit seinen köstlichen Stein- und Perl-Geschmuck reich / und herzlich behangen; warff denselben samt der ganzen Eytelkeit dieser Welt mit einen freudigen Angesicht von sich zur Erden / zog ein schlechte und rauhe Kleydung an / und las mit heller

Darüber
gefaete
Be-
reüung.

Herliches
Beyspil
seiner
Tugend.

Um-
sch-
Bef-
gang
ber-
berri.

Stimm sein Gottseliges Gelübb/ so er mit eigener Hand geschrieben/ folgenden Inhalts ab; daß er sich nemlich aller seiner Haabschafft/ künstlicher Ehe-Gesellschaft/ ja des eignen Willens selbst freywillig verzeihe/ und nach Anordnung seines Seel-Sorgers in Armuth und Reinigkeit/ die noch übrige Zeit seines Lebens/ Gottselig zubringen/ teüer und aufrichtig ange-
 lobe. Die anwesende Christen zerflossen fast alle vor überschweimenden Freuden; die

Christ- Lehr aber gewann auf dieser Gesichtsicht bey den Heyden so grosses Ansehen/ daß man/ alles was Christlich war/ vor Heilig schätzte. Worauf aber die Brachmanen sehr bald veranlasset wurden/ ihre Zähne darwider zubleckē/ und diesen so glücklichen Fortgang so vill möglich zu hintertreiben: allermassen eben die Sonne der Evangelischen Wahrheit/ wovon andere erquicket und gewärmet wurden/ sie in ihren Neid- Augen zubrennen/ und zublenden begunte.

Das fünffte Capitel.

Neu-erweckte Verfolgung wider das Christenthum zu Madurè:

WAls die Ungeflümme in der See/ und die Frost an dem Getraid/ das wärcket die Verfolgung an der Kirchen Gottes. Jene wird durch das Ungewitter gereiniget/ dieses von der Kälte bevestiget/ und das Christenthum durch villfältige Anstoß in den Herzen der Glanbigen tiefer und stärker eingewurzelt. Und dieß wird vermuthlich die Göttliche Vorsichtigkeit zu ihren Absehen haben/ in dem sie zulasset/ daß so bald der Evangelische Saamen irgends aufgeworffen/ oder ansanget zugrünen/ gleichfals der Feind des Menschen bemühet ist/ vermög villerhand Hindernissen/ denselben aufzureüten/ oder noch in der ersten Blüthe zu ersticken. Es müssen zwar/ Krafft eben-gedachter Anordnung Gottes/ seine böshaffte Anschlag zum öfftern fehl schlagen/ und wird ihme woll etwan als einen Ketten-Hund zu bellen/ aber nicht zubeissen gestattet; jedoch so wird auch manchemahl seiner Nachgier so vill nachgesehen/ daß sich die Angefochtene darob billich zufürchten/ und zubesorgen haben. Etwas dergleichen widerfuhr der Kirchen Gottes im Reich Madurè, allwo P. Albertus de Nobilibus, wie besvor erwehnet/ diesem Fürsten der Finsternuß an seinen Reich nicht nur geringen Abtrag thate/ und der Ursachen halber auch seine Zähne versuchen mußte.

Das Gerücht lieffe die ganze Statt hindurch/ und ward beforderist bey den hohen Beampten sehr bedenklich auffgenommen/ daß ein neuer Einsiedler/ zugleich berühmter Lehrer/ welcher alle Land-Secten mit seiner Weißheit beschämen/ und widerlegen kunte/ zu Madurè angelangt. Ein Gözen-Pfaff des scheülichen Abgotts Chocanada war der vornehmste Urheber/ so erstlich die andere Brachmanes, nachmahlen auch den Hoff-Adel wider diesen

Ankömmling sehr böshafftig auffgewickelt. Kürzlich/ sie beschloffen einhällig Robertum bey dem König anzugeben/ und vermög allerhand erdichten Auflagen dem Land- Mann wider ihm aufzuwürcken. Die Haupt-Stück ihrer Anlag waren diese. Erstlich gaben sie vor/ daß er ein Atheist und keinen Gott erkenne: welches ihme allein derentwegen auffgeruckt/ weil er keinem auß ihren Gözen die wahre Gottheit/ und alda gebräuchliche Verehrung zumassen wolte. Anderten/ daß er ihren Abgott Chocanada vor untüchtig hielte/ und fast nichts auß ihme machte; da er doch als ein grosser Beherscher vierzehnen Welt zubesorgen hätte. Drittens/ daß er bey grosser Dürre des Erdreichs/ so sich unlängst ereignet/ einen gewünschten Regen angelobet/ im Fall sie den Tempel obbemeldten Gözens zur Erden schleiffen/ ingleichen jenen grossen Stein/ welcher in gedachten Gözen-Hauß zierlich erhebt/ von Männiglich als ein grosses Heiligthum verehret/ und zu Abwendung aller bevorstehenden Gefahr oder Unheyls mit sondern Vertrauen berühret wurde/ gänglich auß den Weeg raumeten. Viertens/ daß er allbereit machen Menschen beschthret/ und vill Lehrling von ihren Haupt-Priester zu seiner Sect gezogen habe. Fünffens/ daß er ein Türck/ oder von dergleichen verächtlichen Volck herkäme/ und sich dannoch von den Brachmanes zu ihre eignen Beschimpffung bedienen ließ. Sechstens/ daß er sich arglistig einen auß ihren Gelehrten untergeben hätte/ die Grund- Lehr ihres Gefazes zu ergründen/ und nachmahlen sie mit eigenen Waffen zubesreiteten. Siebenden/ daß er die Aschen-Verstreuung des Haupt/ ein alt- übliche Ansdacht in selben Land/ nicht gut hiesse; ja als ein aberglaubisches Ding verwerffe. Achtens/

Unwahre
 Beschuldigung
 Roberti.

tens / daß die eingefallene Dürre und Regens-Mangel / womit sie annoch geplaget wurden / allein derenthalben über das Land verhänget wäre / alldieweil man zuließe / daß ein Fremdling / und verfallter Einsiedler ein neue unbekandte Lehr in dem Reich frey und ungehindert aufbreite ; und wofern ihme nicht mit ehesten Einhalt geschehe / das ganze Land einen plötzlichen Untergang billich zubeforgen habe.

Abfall seiner Lehr-Jünger.

So bald diese Beschuldigung bekandt / und lautbar worden / verlohren sich alle die jenige Brachmanes, welche bey Roberto in Diensten / oder sich zu Schüller angegeben hatten ; nicht unähnlich denen Fliegen / welche so lang harren / als sie des lieblichen Sommers zu genüssen haben / bey einbrechender Winters-Zeit aber ungesäumt verschwinden : also verhielten sich auch diese / nach dem die Glück-Sonne ihren Meister anschiene oder verliesse. Sie seynd zwar / nach dem sich dieß Wetter verzogen / und die Glücks-Sonne wiederum zuscheinen begunte / gleichfals zu ihren Herrn und Lehrer widergekehret / er aber weigerte sich ihres dienstlichen Anerbietens ; wolte auch keinen auß ihnen zu vorigen Ampt oder Unterweisung mehr einlassen ; als die ihrer Treu und Beständigkeit zur Zeit der Versuchung vergessend / auß so geringer Ursach die Hand vom Pflug abgezogen hätten / folgendes daß Reich Gottes nicht wol würdig wären.

Seine Beständig-keit.

Etliche / so Roberto mit Gunst / und Neigung zugethan waren / riethen ein / daß er sich ein Zeit lang von der Statt verziehen / und dem Neyd-Schwall / der ihme zu überschweben / oder gewaltig hinzureißen ankäme / biß daß er vertobet / außweichen sollte. Robertus aber war weit anders gestimmet / und hielt darfür / daß es so wol zum Beyspill seiner neu erhaltenen Christen / welche ob seiner Flucht einige Schwachheit im Glauben leyden möchten / als zu Handhabung seiner gerechten Sach / dero man hierum schimpfflich nachruffen / und vorberührte Aufslag vor warhafft erachten könnte ; ja zu seinen selbst eignen Begierden / mit welchen er so vill tausend mahl vor Christo geschlachtet zuwerden im stätten Verlangen stunde / sorderist ersprachsen wurde / nicht einen Fuß-Tritt auß der Statt zu setzen : bevorab weil es schiene / daß auch bey seiner Abwesenheit der böse Ruff doch nicht nachlassen / und also das Ubel nicht wurde verbessert werden. Damit es aber nicht das Ansehen hätte / als schätzte er alle Menschliche Hülf / Mittel

gering / fertigte er einen seiner getreuen Christen zu dem Groß-Fürsten Hermenchiti, welcher damahlen der andere nach dem König fast alles im Reich vermöchte / zugleich ihme Roberto sehr wol gewogen war / mit demüthigster Bitt : weilen ihm nicht zulässig vom Haus zuweichen / er sich würdigen wolte zu ihme zukommen / alda ein hoch-wichtige Sach Mündlich abzuhandeln. Der Fürst mit unablässlichen Geschäften stäts überhäuffet / welcher auch seiner hohen Würde und Ansehens halber / niemahls eines andern Schür-Schwell betreten hatte / kam dessen ungeacht bey Mitternacht zu Roberto, hieß ihm nach abgehörter Sach getröst seyn / und gelobte bey Verpfandung seines eignen Lebens ehrist aufzuwürgen / daß die Aufwickler ihme Roberto solten zu Füßen fallen / und ihres Frevel-Muths schuldige Abbit thun ; rieth ihm beynebens daß er andere und bessere Dienst-Knecht / als jene / so von ihm gewichen / auch voll der Untreu und Betrugs gewesen / zu sich nehmen sollte. Mit einem Wort / er sagte ihm so grossen und gewissen Beystand zu / daß Robertus forthin sich nichts mehr um alle seine Gegner und Christen-Feind zubeforgen hatte ; ja er gab ihm noch über daß gar tröstliche Hoffnung / daß er selbst sich künfftig zu seinen Lehrling dargeben wolte.

Beides hat der getreue Fürst / seiner Zusage gemäß / nach besten Vermögen erfüllt. Die Aufwickler wurden gedemüthiget / und also die Verfolgung gestillet. Er selbst wolte auch seiner Verfohn halber kein Schuldner bleiben. Derentwegen als er an des Königs Stell mit einem mächtigen Heer zu Feld zoge / kame er bevor zu Roberto, beurlaubte ihm mit herglichen Angeloben / daß wan ihm Gott das Leben fristen / und nach vollführten Feld-Zug glücklich nach Haus widerbringen wurde / er sich zu ihm in die Christ-Schull andingen / unterweisen / und der wahren Kirchen wolte einverleiben lassen. Robertus hingegen verehrte ihm einen guldenen Pfening / darauff zu einer Seiten das Creutz-Zeichen mit gewöhnlicher Ob-schrift INRI, zur andern der Constantinische Denck-Spruch : In diesem Zeichen wirst du obsiegen / eingegraben und entbildet ware ; gabe ihm beynebens gute Vertröstung / daß gleich wie dieser Christliche Keyser / und grosse Feld-Fürst / vermög erst-gedachten Zeichens gloriwürdig obgesieget / also auch er in Krafft desselben / und seines guten Vornehmens / nach Erlegung seiner Feind glücklich Sieg-prangen

Wird von einem Fürsten geschirmet.

Steffla wider bertun

gen wurde. Hermechiti empfing die Schwanz-Gab mit höchsten Freuden/warff sich vor Roberto zur Erden / umarmet seine Füß/ und gab ihm zu verstehen/ daß er von nun an sein Lehr-Jünger / und nach gewünschter Rückkehr sein gehorsamster Diener seyn wolte.

Kaum daß sich dieser grosse Schutz-Herz ins Feld begeben / richteten List und Neyd mitten in der Statt einen Kampff-Platz auff / und lieffen Roberto die Fehde ankünden. Der Arg-List legte zum ersten ein / und traffe folgender Massen. Zween auß den Brachmanes besuchten eines Tags Robertum, und trungen ihm bey wehrenden Gespräch unter andern nachgesetzte Frag-Stück vor. Was das Paradyß wäre / und durch was Weeg man dahin gelangen möchte? Woher so grosser Unterschid der Menschen? Warum einer groß / der ander klein / dieser edel / der ander schlecht geböhren? Ob Gott unermessen/und allenthalben; benandlich auch in der Seel sich befinde? Und wosern diesem also/ was Ursachen die Würckungen in einer Seel so ungleich und eine von der andern unterschieden? Endlich was Beschaffenheit es habe mit dem Laster / und Tugend? Demnach Robertus auff alles klug und gründlich geantwortet / segneten sie ihm/ und zogen mit villen Zeichen bester Vergnügung widerum nach Haus. Es hat sich aber bald gezeigt / was vor Gift unter diesen Rosen verborgen gelegen. Dan wenig Tag hernach / als acht hundert Brachmanes zur Abhandlung eines hochwichtigen Geschäfts zu Madurè versammlet / ward auch derjenige / so bey Roberto wohnhafft / und ihm in den Gebräuchen/ und Secten des Lands zu unterrichten pflegte / zu dieser zahlbaren Versammlung beruffen; allwo dan einer auß vorbeschriebenen zween Aufspäheren dieses wohl- vorbedachten Inhalts anfieng zureden.

Zuch soll nicht unbekand seyn / O Brachmanes ! daß sich einer uns beyzehlen / und vor einen Gelehrten aufgeben wil / welcher doch ein Herkömmling / und von sehr geringen Stand/zumahl ein Franck (oder Außländer) ist: massen hievon sein eigne Gestalt und Gesichts-farb genugsame Zeügnuß laisset. Dieser hat vor wenig Tagen in meiner / wie auch in jenes / so bey ihm seine Wohn-Stell hat/ ja in seines eignen Lehrers / welcher anhero beruffen / und nun zu gegen stehet / Anwesenheit unvorholten

sagen dörfen / daß der Brachmanen Gesatz/ falsch/ und unwahr; ja nichts anderst als ein lähres Gedicht wäre/ ingleichen daß man die Himmlische Belohnung weder mit Abwaschung des Leibs bey den Tempel Remancor (ist das vornehmste Gözen-Haus in ganz Osten / welches / so einer nechst-beschehener Reinigung in beystüssenden Strom andächtlich besuchet / ihren Gedicht nach / von allen Sünden entlediget wird) noch mit reichen Allmosen geben an die Brachmanes, an sich bringen möge. Ueber daß so betrüret er / daß keiner auß uns einige recht-gegründte Wissenschaft von den Göttlichen Dingen habe/ und folgbar nicht zur Seeligkeit gelangen könne. Sehet doch mit was vor Thorheiten dieser Mensch den Pöfel affen/ und bethören wil. Seines sagens / ist bey ihme allein die wahre Erkenntnuß Gottes / da doch unter uns so vill klug-sinnige / weise / und hochgelehrte Männer zuzehlen seynd. Wie? soll dan er allein das ganze Meer der Witz / und Gelehrtheit mit vollen Mund eingeschluckt haben / und uns nicht ein Tröpflein derselben übergeben seyn? die wir doch stäts in allerhand Wissenschaften geübet / ja auch andere in denselben zu unterweisen pflegen? Er allein soll der Lehrer / wir alle unwissend / seine Lehrling allein selig / wir hingegen alle verlohren seyn? Ja wol; ich weiß im Gegenspill mit weit besserer Grund zubezeugen / daß ich vill meiner Verwandten/ so er albereit bethöret / und von den wahren Gesatz abwendig gemacht / durch meine äufferste Bemühung auß seinen Händen / und Rachen der Hölle widerum hinweg gezogen / und vermög der klaren Erkenntnuß seines Irthums / in vorigen Wohlstand gesetzt habe. Von diesen allen/wird sein eigener Lehr-Meister/ so allhier zugegen / noch fernere Zeügnuß geben. Und wosern ich hierin der Wahrheit einigen Gewalt angethan / soll man mir die Zunge verkürzen; hingegen so es sich also nechst meiner Zeügnuß befindet / dem Beschuldigten das Recht widerfahren lassen.

Nach solcher Red ruffte des gesammten Raths Vorsteher P. Roberti Lehrmeister zu sich / hieß ihm zunechst neben seiner niedersitzen / und ruckte ihm sehr beweglich vor / wie daß es ihme und seinen Vat-

Zweyte
Verfol-
gung.

Aufflagen
wider Ro-
bertum.

ter / beyden sehr berühmten und wol : gelehrtten Männern sehr übel anständig / ja gar nachtheilig fallen wurde / wan die Sach des Ausländer / darin er sich unweisslich verwicklet hätte / einen üblen Ausgang / wie es sich dan gänglich vermuthen lieff / gewinnen sollte. Wißte er aber etwas zu seiner / und des Ausländer Schutz oder Vertheidigung vorzutragen / wäre ihm solches von der ganzen Versammlung allerdinge vergünstiget. Der Brachman oder Unterweiser Roberti, nach tieff : erzeigter Verehrung einem hoch : würdigen Rath / entschuldigte sich Anfangs seines annoch jungen und unerfahrenen Alters / womit er nemlich bey weiten nicht fähig genug wäre / vor einer so hoch : gelehrten Versammlung etwas würdiges vorzubringen. Jedanoch weillen es der Sach Wichtigkeit also erfordere / und er / als derselben forderist kündig / befehliget werde / hievon warhafften Bericht zugeben / als lebe er der gänglichen Zuversicht / ein so löbliche und kluge Versammlung werde / ihrer beywohnenden hohen Weißheit nach / alles besser verstehen / weder er außsprechen könne. Nach diesen Eingang / womit er die Gemüther der Brachmanen merklich an sich gezogen / sprach er also :

Schutz:
Red vor
ihm.

Jetzt : erkennnte zween Beschuldiger kamen zu Roberto meine Herrn / und forscherten von ihm / ob derjenige so unserm Gesetz gemäß lebre / die Himmlische Seeligkeit zugewarten habe : Mein Herr versetzte ; daß sich zweyerley Manier zuleben fanden : Eine bestunde allein in äußerlichen Gepräng / als da ist den Leib abwaschen / das Haupt mit Aschen bestreuen / zu Ehren unserer Götter Wahlfahrten / und dergleichen / und daß diejenige / so diesen Weeg wanderten / nicht möchten zur Seeligkeit gelangen. Die andere Lebens Art gründe sich auff die Erkenntnuß / Lieb / warhafften Dienst / und beständige Freundschaft mit Gott ; und welche dieser Richt : Schmir folgeren / der glor : würdigen Belohnung könten theilhaftig werden. Hierauff fragte einer auß ihnen ferner / ob dan derjenige / so ohne Erkenntnuß Gottes sich in den See des Tempels Remancor reinigte / von der Seeligkeit außgeschlossen wäre : Mein Herr gab zur Antwort : In allweeg ; dieser hat zur Seeligkeit keinen Zuspruch. So muß (wand ferner einer auß ihnen ein) unser Gesetz unwahr seyn / wel-

ches denen / so dergleichen Werck üben / den Himmel zusaget : Mein Herr sagte hierauff : daß jene Glaubens : Sect ungründlich / und falsch wäre / welche vorgab / daß man ohne Erkenntnuß Gottes möchte seelig werden. Und in der Warheit unser Gesetz lehret dergleichen nicht / daß man ohne solche Erkenntnuß seelig werde. Der Ankläger hat dieß auß seinen Fingern gesogen.

Der Raths : Präsident voll des Unmuths fiel hierauff den Beschuldiger an / und sagte mit zornigen Worten : Es erhellet genugsam / daß euer Verstand sehr gering und kurz sey ; angesehen ihr des Außländischen Priesters vorgetragene Lehr so wenig ergreiffet. Gedunckt euch dan / daß man ohne Erkenntnuß Gottes allein mit Abwaschung des Leibs / und Bestreuung des Haupts / die Seeligkeit erhalten möge : Da seyt ihr fürwahr sehr übel daran / und werdet mächtig betrogen. Der fremde Lehrer / so von euch beschuldiget wird / muß in der Warheit ein wol : gelehrter Mann / und in unserm Gesetz nicht wenig erfahren seyn.

Als dan setzte der Anwalt Roberti sein unterbrochene Red widerum fort / und sagte : Was das Allmosen betrifft (das andere Stück der Beschuldigung) gab mein Herr zur Antwort / daß selbe ohne Erkenntnuß Gottes wenig zur Seeligkeit ersprüssen möchte : so dan auch bey allen denen / so hievon einige Wissenschaft tragen / ungezweifelt / und bekand ist. Letzlich hat mein Herr nicht vorgeben / als kunte er allein zur Seeligkeit gelangen / oder als ob niemand in diesen Landen die wahre Erkenntnuß Gottes habe ; sondern er sagte allein / daß deren sehr wenig anzureffen.

Diese kluge / und wahr : scheinliche Red des jungen Brachmans wurde von der ganzen Versammlung so wol auffgenommen / daß es wenig gefählet / dem Ankläger wären seine unwahre Auflagen mit ungehoffter Rucken : Müng getohnet worden. Der Raths : Präsident / oder Haupt aller anderer entrüstete sich forderist / und sagte öffentlich / daß man kein Ursach hätte den Außländischen Priester einigerley Weiß zubeheiligen. Ruffte demnach desselben Anwalt zu sich / und forschete / was Beschaffenheit es mit ihm hätte ? Er antwortet / daß Robertus ein sehr vortrefflicher / und in vilken Wissenschaften sehr wol erfahrner

Seine
Rechtfertigung.

erfahrener Mann wäre; und im Fall er hieran zweiffle/ wurde ihm die Erfahrung/ so er vornehmen solte/ die Gewisheit ertheilen. Hieran (sprach der obriste Brachman) trage ich zwar keinen Zweifel/ jedoch wäre mein Gurduncken/ er solte seine Lehr nicht einem jeden ohne Unterscheid anvertrauen/ sondern hierin sehr bedachtsam gehen: alldieweillen immerzu etliche bosshafte und arggesinnte Köpff gefunden werden/ welche allein suchten seine Lehr und Lebens-Wandel aufzuspehen/ selbe durch die Zächel zuziehen/ ihm selbst in der Red zuzufangen/ und fälschlich zubeschuldigen; seines Theils aber gelobte er/ daß im Fall sich einer im geringsten wider Robertum fortan aufflainen/ oder ihm überlästig zu seyn sich unterfangen wurde/ er seinen Frevl in Band und Eysen solte abzubüssen haben. Solcher Gestalt verzog sich auch dieß andere Ungewitter/ und musten die Auffsezige selbst bekennen/ daß die Unschuld wol möge ein Zeit lang gedruckt/ aber selten gänglich unterdrückt werden.

Dritte Verfolgung.

Dieser so glückliche Ausgang war genug das Gözenthum von ferneren Anfall wider die Evangelische Lehr abzuhalten: Aber kaum das dieß Wetter in etwas verstobet/ zog der Höllische Neyd-Hund durch seine Bediente ein neues zusammen/ welches bald hernach bey Anxeda, das Haupt aller Brachmanen, und Gelehrten/ nicht weniger schädlich/ als das vorige/ aufgebroschen ist. Die Ursach war diese. Weil sich die Anzahl der Christen vermehrete/ und das erste Gotts-Haus allzuklein war/ ein so zahlbare Heerde einzuschließen/ erhielt Robertus, so hierum besorgt war/ von obgedachten Prinz Hermechiti, deme selbiger Statthalter unterwürffig/ völligen Gewalt die Kirch zu erweitern. Da er nun hiemit beschäftigt war/ und dem Gebäu ein Anfang gemacht/ lieff das Gerücht hievon durch die ganze Stadt/ und gelangte auch endlich zu Anxeda, aller Brachmanen im Land/ deren Anzahl sich leichtlich auff hundert tausend belauffet/ Haupt und obristen Vorsteher. Es war unnöthig das Feur des Hasses wider die Christen bey diesen Menschen aufzuschüren/ sein eigne Ampts-Würde und angebohrner Effer gab ihm Anlaß genug/ des Lands alt-übliches Gesag zuschirmen/ und alle widrige Lehr äufferst zuverfolgen. Erachte dan einer/ mit was Loben Anxeda diese ungehoffte Nähre vernommen/ was vor Reden er wider Robertum auf-

gestossen/ und wie er diese ihm vorgebildete Verschimpfung zurechnen gefast stunde. Forderist ergrimmete er des Plazes halber/ welchen Robertus zu Erweiterung der Kirchen an sich ziehen wolte/ da doch derselbe denen Gözen angehörig/ und von niemand möchte zu irgends einen anderen Gebrauch angewendet werden. Er schwure auch die Sach ungesaumt dem König anzufügen/ und bey selben so vill aufzuwürcken/ daß dieser Frevler (vermeinte Robertum) des Lands verwiesen wurde. Jedoch kunte ihm sein allzuhiziger Effer nicht einhalten/ daß er nicht zuvor Robertum selbst mit einen grossen Hauffen seines Anhangs überfiel/ und ohne geringste Ehrbeweisung sich zu ihm niderfägte/ mit trozigen und schimpfflichen Worten fragend: vor wem er sich dan aufgab? von wannen er ankommen? was Orthen er zuvor sich aufgehalten? was sein Handthierung wäre? mit was Fug er auff einen Grund/ so anderen zugehörig/ einen Bau führen dörfte? wie daß man seiner niemahls in einigen Gözen Tempel ansichtig wäre? zc. Robertus begegnete ihm mit Weistlicher Sittsamkeit/ und gab auff alles sehr bescheidene Antwort. Zener aber wolte sich hiemit nicht befriedigen lassen/ wiche mit gleichen Zornmuth von ihm/ mit welchen er ankommen/ und betrohete hart und teür/ die Sach bey den König anzugeben. Nach seinen Abzug gedunckte Roberto, als habe er besonders auff jenen Vorwurff/ daß er bey keinen Gözen-Dienst niemahls erschiene/ allzulind geantwortet; darum er dan seinen Glaubens-Effer hinwiderum kundbar zumachen/ durch einen Nachgesandten ihm unverholen andeuten lassen/ daß er kein Gözen-Haus der Ursachen niemahls betreten/ weillen alda erschreckliche Greül und Mißethaten wider den wahren Gott geübt werden. Dieß machte den siedenden Zornmuth Anxeda gleichsam durch ein zugelegtes Feur auff ein neues auffwallen und schäumen/ daß er als ein wilder Kader/ deme man ein Stros Puzen angebunden/ in seinen Haus herum hupffte/ und tausend Schmach und Nachreden wider Robertum herauf stiesse.

Der Brachmanen Oberhaupt belästiget Robertum.

Immittels überlegte Robertus bey sich allein die Sach etwas besser/ und fielle ihm bey/ daß er den Werth des eingenommenen Plazes dem Brachman zusenden/ und also sein schwüriges Gemüth mit diesen Gold-Pflaster aufheillen kunte. So bald nun Anxeda von dieser Argney vernommen/ entfiel ihm aller Unmuth/ ließ sich mit sittsamen Worten verlauten/ daß

Wird durch Geld besänftiget.

er noch eins zu Roberto kommen/ und sich des Orths halber mit ihm besprächen wolte. Nach empfangenen Geld verfügte er sich zu Roberto, bate mit demüthigster Höflichkeit ihm seinen allzuhizigen Eyffer nachzusehen/ und gelobte ihm seinen treu geneigten Willen zu allen künfftigen Begebenheiten willfährigst erfahren zulassen. Seyt geröth (sprach er Robertum besurlaubend) verkündiget euer Gesatz nach freyen Belieben/ nemt so vill Lehr-Jünger an/ als euch gefällig/ und seyt umbesorger; mich solt ihr zu euren Freund/ Bruder/ und Schutz-Herren haben. Ich bin das Haupt aller Brachmanen, nach meiner Pfeiffe müssen andere tanzen. Wan ich euch die Stränge halte/ wer wird sich darwider aufflainen/ oder seine Schantz an euch wagen dörfen? Hier sehe man/ wie schwach und unbeständig der Glau-

bens-Irthum seye/ welcher sich um ein so geringes Geld-Stuck von fünffzehnen Gold-Gulden (dan hiemit ward die Gunst-Neigung erkauffet) nach Belieben wenden/ und lencken lässet; ja seine eigne Sect feil bieten/ und preisgeben macht. Schließlich/ Anxeda kam forthin öftters zu Roberto, brachte ihm unterschiedliche Schancknussen/ und unterliesse nicht/ ihm in allen nach besten Vermögen willfährig zu seyn. Bey so ungehoffter Enderung entwichen nicht allein alle trübe Wolcken der Verfolgung/ sondern brach auch herfür ein schöner Glanz der Belehrung viller Heyden/ welche/ besonders ein Edelman des oft-erwehnten Fürstens Hermechiti, mit seinen ganzen Haus-Gesind und villen Anverwandten/ die Kirch Gottes zu Madurè erleuchtet/ hingegen das Böghenthum mercklich verfinstert haben.

Das sechste Capitel.

Auffnehmen der Kirchen Gottes in der Statt Madurè. Ableiben

P. Roberti, und etlicher anderer Evangelischer Lehrer.

DEr Himmlische Einfluß hatte zu Madurè die Mährwaltung der Evangelischen Arbeiter so reichlich gesegnet/ daß Robertus voll der Trost-reichen Vergnügung/ theils nach Geistliche Mithelfer/ theils nach neue Erde/ den Saamen des Lebens weiter aufzustreuen/ sich umsetzen mußte. Er schriebe erstlich an den König zu Manamadurè, und gabe ihm wolbedächtigt zuvernehmen/ wie daß der Mensch der Seeligkeit/ auß eingepflanzter Begierd der Natur/ zwar stäts nachtrachte/ selbe aber keines Weegs ohne Erlant auß Gottes und desselben Gesatzes erreichen möchte; aldiweilen man aber auch hierin sehr leichtlich irzgehen könne/ als wäre er urbietig sich stracks bey seiner Hochheit einzufinden/ im Fall ihro diese seine Ankunfft und Lehrweisung nicht zuwider läme. Der fromme König/ von Gottseeligen Eyffer angetrieben/ nahm selbst die Reiß vor/ willens seinem Lehrer in eigener Behausung vorzukommen; und wäre ungezweifelt auß so hiziges Verlangen/ der gewünschte Ausgang erfolget/ wan sich nicht urplötzlich ein gefährliche Kranckheit darzwischen geleet/ und die Abreiß samt den gehofften Fortgang ein Zeit lang hintertriben hätte.

Ein anders gleichen Inhalts fertigte Robertus an Chavarcovardin, einen Fürsten der Landschaft Daraparon, wels-

cher ihm mit nachfolgender Antwort begegnet: Ich/ euer Knecht Chavarcovardin, finde mich vor euren Füßen/ und berichte nechst gebührender Ehrbeweisung/ daß ich fertig und bereit seye/ euch jederzeit zu dienen. Ich hab die Send-Schrift euer Zerlichkeit mit höchsten Vergnügen zurecht erhalten/ und auß derselben abgenommen/ wie daß euer Verlangen anhero stehet/ mir etliche Göttliche Geheimnuß kund zumachen; und dieß war der vornehmste Inhalt euers Send-Schreibens. Nun aber so sind sich mein Land in grossen Kriegs-Empörungen/ und einheimischer Unruhe; so bald selbe werden beygelegt/ und das Land zu vorigen Ruhe-Stand gebracht seyn/ werde ich zu den heiligen Füßen Euer Zerlichkeit einen eignen Gesandten abferrigen. Im Fall aber auch dessen ungeacht/ Ihr/ mein Herz/ anhero zukomen entschlossen seye/ auch solches euer Gemüth in Bedencken ob-angezeigter Ursach nicht widerspreche/ so wolle euch doch belieben die Abreiß noch in etwas zuschieben; also bitte ich/ angesehen diß Land mit schwärer Kriegs-Empörung/ und villen Mord-Charen der Zeit verwüster/ und bennruhiget ist.

Ich

Robertus
schreibt
dem König
zu Manamadurè.

Send-Schrift
des Fürsten
Chavarcovardin an
P. Roberto.

Ich kan nicht genugsam erachten/ woher mir dieses ungehoffte Glück widerfahre / daß einer Herlichkeit mich selbst zubesuchen gedencke. Werde mit nechsten von allen/ was sich alhier ereygnet / ausführlichen Bericht ertheilen. Bishero das Fürstliche Sendschreiben.

Weilen nun diese / und noch andere Felder den Saamen des Evangeliums verlangten / begunte Robertus seinen Ordens-Genossen von fern zuwincken / daß sie kommen / und die schon abgezeitigte Erde ihm hier solten einführen/und nachmahlen zu andern schreiten helfen. Dieser Einladung einen bessern Nachdruck zugeben / sandte er zween neu-befehrte edle und klugsinige Jüngling nach Cochin, allwo unsere Ordens-Leuth ein herliches Gottes-Haus auffgerichtet hatten; eines Theils/ daß sie alda mit gewöhnlichen Kirchen-Gepräng das Heilige Sacrament der Firmung von den Bischoff empfangen; beynebens auch die Herlichkeit der Kirchen Gottes/ so zu Cochin forderist schimmerte / ingleichen die wol-geordnete Ceremonien/ womit die Geheimnuß der Kirchen aufgespendet / auch die Ehrerbietung / Andacht / und Inbrunst / mit welcher sie von den alten Christen alda empfangen wurden / besser beobachten / solches ihren Lands-Genossen bey nechster Widerkunft beybringen / und sie zur Nachfolg anlocken möchten. Andern Theils/ damit seinen Ordens-Genossen in Ansehung so edler Glaubens-Frücht die Begierd geschärfft wurde/denen übrigen/so noch nicht reiff / und ihrer Hülff gewärtig waren/ungesamt bezukommen. Beydes erreichte seinen Zweck. Die Junge von Adel lehrten nach empfangener Firmung widerum nach Maduré, erzählten / was sie gesehen/ und zogen sehr vill zu ihrer Nachfolg. Auß unsern Ordens-Leuthen / so nach diesen glücklichen Fisch-Zug seuffzeten / ward allein erkiesen P. Emmanuël Leytan, der im Jahr 1609. neben zweyen Christen/ zu Fuß/ und allein mit einen Pilger-Stab/ nach dem Rath Christi / über hohes und unwegsames Gebürg/ durch halb-gestorne Wasser-Bäch/ so doch das innerliche Feur nicht erlöschten möchten / in grosser Kälte/ aber voll der Göttlichen Inbrunst/ nach Maduré abgereist / und alda mit unbeschreiblichen Trost seiner Seelen den sechs und zweinzigsten Tag Augustmonaths glücklich angelangt; allermassen sein nachgesetztes Sendschreiben solches ausführlicher beglaubet.

So bald (schreibt P. Emmanuël) Robertus meiner Ankunfft kündig worden/sandte er mir zween edle Jüngling entgegen / welche mich mit Liebreicher Höffligkeit bewillkommet/ und erstlich in die Kirch gelaitet haben. Alda warff ich mich nach Gebrauch des Lands mit den Angesicht zur Erden / und danckte dem grossen Christen-GOTT / daß er meinem Verlangen begegnet / und mich glücklich anhero gebracht. Demnach eilte ich zu P. Roberto, welcher meiner mit höchsten Verlangen gewärtig war. Ich fiel vor ihm als sein Lehr-Jünger zur Erden / und verehrte seine Person/weilen sein grosses Ansehen bey den Volck in damahligen Umständen solches erforderte. Da wir aber uns allein befanden/halsete / und umfieng er mich mit Geistlicher Freundslichkeit / und forschete nach unterschiedlichen Sachen unsere Ordens-Leuth betreffend. Bald hernach ruffte er mich zum Nacht-Essen. Unser Tisch war die Erde / das Tuch/Salvet/und die Schüssel waren samtllich ein Feygen-Blat / worauff alles zugleich lage/was zu essen war. Anlangend die Christen des Lands/mag man ohne Trost und Verwunderung nicht ansehen/ mit was vor zarter Andacht sie zu allen Göttlichen Dingen geneigt seyn; dabeynebens auch eyffrigstes Verlangen tragen / zu Lieb ihres Schöpfers etwas aufzustehen. Ich bin gänzlicher Meinung / im Fall sich alhier einiger Aufstand wider das Christenthum ereignen solte/ wurde es an eyffrigen Martyrer nicht ermanglen: massen sie einhellig entschlossen / bevor das Leben / als den Glauben zuverlassen. Ihr Andacht zeigt sich forderist gegen den hochheiligen Altars-Geheimnuß/ und Sacrament der Buß. Vor anderen leuchten sonderbar in Christlichen Eyffer die zween erst-befehrte Brachmanes Alexius, und P. Roberti Lehr-Meister. Dieser / neben stündlichen Gebett oder Betrachtung Göttlicher Dingen/züchtiger seinen Leib täglich mit scharffer Geißlung / und beflisset sich vergestalt fähig zumachen der Englischen Nahrung / so er alle Sonntag mit höchster Ehrerbietung genießet. Die Heyden/so ihm zuvor in allerhand Lyeckheiten vertiefft sahen / erstaunen nun ob seiner Demut/

Sein Bericht von ihnen.

Eyffer der Christen.

Zween neu-ge-taufte Christen ziehen nach Cochin.

P. Emmanuël Leytan kommt nach Maduré.

und Eingezogenheit / Sprechend :
Was ist das vor ein Glaubens-Sect/
welche so wundersame Enderung in
den Menschen verursachet? So weit
P. Emmanuël.

Leben/ und
Ableben
P. Simonis
Morato.

Nicht lang hernach ward zu gleichen
Seelen-Werck auch dahin gesandt P. Si-
mon Morato, ein Portugesi von Calcuis
gebürtig / welcher alda mit unersättlichen
Eyffer in den Wein-Berg des Herrn ge-
arbeitet / und mit eigner Hand über tau-
send Seelen in den Himmlischen Tauff-
Bad gereiniget hat. Villerhand Unge-
mach / so er bey unsäglicher Bemühung/
die Barbaren Gott zugewinnen/ übertra-
gen/ neben schlechter Nahrung / und harter
Liger : Statt (welche dreyssig Jahren
nichts anders / als ein hartes Bret gewe-
sen) hatten ihm dermassen aufgemergelt/
und verstalket/das wer ihme zuvor gesehen/
damahlen nicht mehr zu errathen wuste.
Die Christen liebten und betrauereten ihm/
als ihren Vatter / und trugen ihm mit vil-
len Zähren und Leyd : Weesen zur Grab-
Statt / im Jahr 1655. den neunzehenden
Tag Merck : Monaths. Sein ganze
Verlassenschaft war ein Geistliches Lehr-
und ein alt schlechtes Priesterliches Bett-
Buch / so er zu Anbegin seines Priester-
thums bis dahin jederzeit gebraucht hatte.

Lob-
Schrift
des Wan-
dels/ und
Hintritt P.
Roberti.

sein hohe
Ankunft.

Weissa-
gung von
ihme.

In folgenden Jahr verlohre die Chri-
stenheit alda/jene starcke Glaubens-Saul/
darauff sie sich bishero vest gegründet hat-
te ; ich wil sagen/ den vor-gepriesenen/ und
sehr berühmten Seelen : Eyfferer P. Ro-
bertum de Nobilibus, deme der Göttliche
Belohner den Himmlischen Sieg-Kranck
seiner Verdiensten damahlen aufsetzen
wolte. Sein Ahn-herzliches Geblüt zog
er von den Ur : alten Stammen / davon
Pabst Julius III. und der Cardinal seines
Nahmens entsprossen. Im Jahr 1596.
entflohe er seinen Eltern / auß Vesporg/ sie
möchten ihme in seinen guten Vorhaben/
einen Stein im Weeg legen. Also ge-
langte er in unsere Gesellschaft / und wur-
de ihm noch in den Probier : Jahren von
den berühmten Geschicht : Schreiber P.
Nicolao Orlandino geweissaget / das er
nach Indien abreisen / und alda vill See-
len Gott beybringen wurde. Die Er-
folg hat die Weissagung wahr gemacht.
Im Jahr 1611. gieng er zu Schiff / mit
höchster Bestürzung und Traurigkeit sei-
ner Eltern/und gelangte nach villen Meers-
Gefahren endlich in Indien ; alwo er/ laut
geschehener Erwähnung / der erste zu Ma-
dure das Creuz-Paner Christi auffgerich-

tet / und darunter vill tausend Heyden ver-
sammelt hat.

Er war einer mehr als gewöhnlicher
Leibs-Größe / aber an Gemüth noch vill
höher / womit er nemlich so vill Ungemach
und Bemühung / besonders aber nachfol-
gende Aufstöß Männlich übertragen könn-
ten. Das Gerücht lieff zu erst durch
ganz Osten / und gelangte endlich gar in
Europam, das Robertus vom Glauben
abgefallen / das Heydenthum angenom-
men / ja so gar sein vorgehabten Ordens-
Stand auff das ärgste verfolgte. Dieser
Kuff zog seinen Ursprung auß der Kley-
dung und Manier zu leben / welche er / die
Heyden durch ein Geistlichen List zu Gott
zuziehen / nach Art und Gebrauch der Ed-
len und Gelehrten zu Madure, wie oben
gedacht / angenommen hatte. Bellarmi-
nus der hoch-berühmte Cardinal / Rober-
to nächst anverwandt / erstaunete ob dieser
ungehofften Zeitung. Sein schmerzhaff-
tes Trauren bekümmerte ihm so sehr / das
er die Abschrift jenes Send-Schreibens/
so er Roberto hierum zugesandt/niemahls
ohne bitten und häufigen Zähern überles-
sen möchte ; in Erinnerung / das ein so
fluger / gelehrter / und Geistreicher Mann
so grob geirret / und der Welt ein so unge-
meine Vergernuß geben können. Zu Goa
ward hierum ein Versammlung der Ge-
lehrten besetzt / darin fast alle den Lebens-
Wandel Roberti mißbilligten/ und merck-
lich tadleten. Allein Franciscus Ros,
Erz-Bischoff zu Serra, deme er die Grund-
Ursachen seiner Berrichtungen in einer ge-
druckten Schuß-Schrift zugesandt/nahm
sich seiner emsigst an / und billigte in allen
sein Gottseliges Vorhaben. So bald
nun dieß Buch auch anderen eingereicht/
und dessen gründliche Lehr : Sätz bekant
worden / zogen sie fast alle andere Septen
auff. Der Inquisitor Generalis, so zu-
vor Roberto abhässig / und wider sein
Thun und Lassen vill Schimpffens ver-
bracht/fiel ihme anjezo gänglich bey / und
sagte in vollen Weisen-Rath : Mich be-
kümmert sehr / das diese Sach gera-
then ist in die Hand der jenigen / wel-
che von Indien gar geringe Nach-
richt haben. Priese darbey Roberti
Anschlag / und Berrichtungen dermassen/
das er erstlich von der ganzen Versamm-
lung / nachmahlen auch von den Päßstli-
chen Stul vor unschuldig/und sein Lebens-
Wandel vor gerecht / und Gottselig er-
kläret worden.

Nächst jetzt : gedachter Schuß-Red/
hat

Sein Leibs-
und Ge-
müths-
Größe.

Wird in
seinen
Gottseli-
gen An-
schlag be-
schuldiget.

Vor uns
schuldig
erkennt.

Seine Glaubens-Schriften.

hat Robertus den Seelen zu Behuff/ und zu des Glaubens Fortpflanzung/ noch zwölf andere wol-gegründte Lehr-Bücher im Druck außgesprengt/ und diese zwar in den drey unterschiedenen und vornehmsten Lands-Sprachen Tamule, Badagä und Grandone genand/ darin er dergestalt geübt und wol-redend war/ daß man ihme von den Ingebohrnen nicht zu unterscheiden wuste. Aber diese und vill andere schwärrere Bemühungen/ deren er sich zu schuldigsten Ehren seines Schöpfers löblichst unterfangen/ haben ihme endlich das Gesicht geblendet; darum er dan von seinen Oberrn/ hierin Vorsehung zuthun/ zwar wider seine Neigung/ von Madurè (alda er seine Gebeyn zuverlassen billich gewünscht hatte) in das Reich Jaffanapatan zu Trost selbiger Christen/ und bald hernach in unsere Ordens-Wohnung zu Meliapor gesandt worden; allwo er das übrige seines Lebens Gottseelig zugebracht/ und mit grossen Ruhm der Heiligkeit/ so ihme bey den Glaubigen und Unglaubigen alda erwachsen/ zur Belohnung seiner Frucht-reichen Arbeit abgesehen. Fünffzig Jahr verkostet er weder Fleisch/ noch Fisch; ja er verband sich mit einem Gelübd/ etlich Jahr des Reiß und Mueß/ so doch der Indianer einige und gewöhnliche Speiß ist/ zu entbehren: genosse also allein der wilden Kräuter/ von denen/ wie er sich ernähren kunte/ Jederman verwundert war. Seine Bildnuß in Madurèischer Kleydung/ wird in unsern Ordens-Haus zu Rom vorgestellt/ mit folgender Beyschrift: P. Robertus de Nobilibus, ein Römer auß der Gesellschaft J E S U, von Geschlecht Edel/ an Sitten Gottseelig/ und gelehrt: hat fünff- und vierzig Jahr zu Madurè in Bekehrung der Heyden zugebracht. Lebte allein von Reiß/ und Kräutern. Verschiede heiliglich zu Meliapor, den sechszehenden Tag Junners 1656.

Verlieret das Gesicht.

Sein Abbruch im Essen.

Abbleiben P. Emmanuël Martini.

Die Zähler der bedrängten Christen dieses Todtsfalls halber/ waren kaum abgetrückt/ da übergosse sie der Hintrit eines anderen Seelen-Hirtens Emmanuëlis Martini mit neuer Traurigkeit. Man kunte ihn billich nennen die andere Saul der Kirchen Gottes zu Madurè: dan was Robertus pflante/ daß begosse Emmanuël, und was jener auß den Heydenthum Christo zuführte/ das wuste dieser in der

Lehr und Gottsforcht trefflich zu erhalten. Die Strenghheit seines ein- und dreyßig Jährigen Lebens/ so er alda zugebracht/ war allen verwunderlich/ hat weder Tag/ noch Nacht jemahls das Kleyd von sich gelegt/ und weigerte solches in der letzten Kranckheit zuthun. Neben unzähligen Falsch- und Spott-Reden/ mit welchen er von den Heyden schimpfflich beleget/ neben villen Unbilligkeiten und äußerster Verhaffung/ womit sie seinem Leben nachstrebten/ ward er viermahl zu Madurè, ingleichen zu Tricierapelli, des Glaubens halber in Verhaft genommen/ und an jenen Orth mit groben Schlägen/ allhier aber so unmenshlich angesehen/ daß das Blut von allen Seiten herfür brach. Zu Satiamangalonè mitfuhre man ihme dergestalt/ daß er der vilfältigen Blut-Deulen/ Schläg/ und Wunden halber nicht mehr erkrankt wurde. Eben so oft ward er geächtet/ und des Lands verwiesen/ und zwar zu Tricierapelli, mit so außbündiger Verpottung/ daß die Heyden selbst an ihme Mißleyden trugen.

Desse Strenghheit und Groß-Ruffs.

Sein Gemüth stunde stäts nach dem Himmel/ und schiene/ als wolte der Leib gleichfals dahin abfliegen; dan nicht geringe Zeügen vorhanden/ welche ihme zu Zeit des Gebetts/ deme er sonderß ergeben/ in der Luft schwebend gesehen. Die jenige/ so seiner Lehr und Anweisung pflegten/ giengen andern in der Tugend und Gottsforcht weit bevor. Sie gewohnten täglich ein Geheimnuß des Lebens Christi zu überlegen/ ihr Gewissen zu erforschen/ und seiner Geistlichen Lehr-Red beyzuwohnen. Noch heut zu Tag rühmen sich vill derselben/ daß sie von P. Emmanuël getauftet/ und zu diesen Gottseeligen Wand angewiesen worden. In seiner letzten Schwachheit lage er drey Tag unberueckt mit den Creuß-Bild Christi in den Armb/ häfftete seine Augen stäts an den Himmel/ und sandte auch endlich seine wol-verdiente Seel dahin/ den zwey und zweyzigsten Tag Augustmonaths im Jahr 1656. seines Alters in drey- und sechzigsten. Diesen seynd noch vill andere gloriwürdige Tugend-Helden gefolget/ deren lobsame Gedächtnuß anderwärtig nicht solle verschwiegen bleiben; uns aber ruffen noch andere Theil des Lands Narlinga zu sich/ um zu sehen/ was sich alda denckwürdiges ereignet hat.

Seine Vereinnigung mit Gott.

Heiliges Abzug.

Das sibende Capitel.

Was Gestalt das übrige Narlinga mit den wahren Glauben beglückseliget worden.

Beh rechne zu Narlinga nicht allein das jenige Land/ welches eigentlich diesen Nahmen führt / davon vorhero Erwähnung geschehen / sondern auch alles das / was demselben König bittmächtig ist / ob es schon auß den Bezirck dieses Lands etwas hinaus lauffet. Dahin ist folgen der Gestalt im Jahr 1598. das Christenthum eingeführt worden.

Gelegenheit zu Einführung des Christenthums.

Im der Statt des heiligen Thomas lebte ein Christlicher Handels-Mann / auß Chandegrin (einer Königlichen Wohn-Statt des Reichs Narlinga) gebürtig / und nach der Heiligen Tauff Chrysostrimus genand / mit welchen P. Simon Sa, Vorsteher des Collegij alda / in Rückschafft getretten / und endlich Rath / weiß von ihm geforscht / ob es nicht thunlich / und was Gestalt das Evangelium in sein Vater-Land einzuführen wäre ? Kein gewünschtere Botschafft kunte diesem frommen Handels-Mann beygebracht werden / als das er sein geliebtes Vater-Land der Kirchen Gottes einverleibt sehen solte : bedankte sich demnach dieser willfährigen Erinnerung / und gelobte alle möglichste Anstalt zumachen / daß dem Evangelio freyer Paß dahin erdffnet wurde. Er hatte einen Vettern bey Oboragiu, welcher dem König von Narlinga zwey Töchter ehelich beygelegt hatte / einen bey den Volck hoch / ansehnlichen Mann / in stäten Diensten / deme er bald mit eyffrigen Bitten ersucht / seinen Herzen durch alle erdenckliche Mittel dahin zuvermögen / daß unsere Ordens-Leuth best zu ihm beruffen wurden. So oft nun sich die Gelegenheit ereignete / striche der Bediente seinen Herzen das Lob obbenannter Priester so trefflich hervor / daß endlich Oboragiu Begierd und Lust gewanne / selbe zusehen / ja nach S. Thomas an erst / gedachten P. Simonem ein Ladungs-Schreiben ablauffen ließ. Die von Ungewitter angeloffene Bäch und Wasser-Ström / so mit Gewalt außgebrochen / hatten dazumahl die Heer-Strassen überschwemmet / und gang unweegsam gemacht / darum dan die Abreis des Post-Votten / wie hoch auch selbe verlangt wurde / sich hat verschieben müssen.

Die Christ- Lehrer werden nach Narlinga beruffen.

Sonnen-Fest.

Inmittels wird der Fürst Oboragiu von dem König nach Chandegrin beruffen / alda samt den ganzen Hoff und Reichs-

Abel dem Jährlichen Sonnen-Opffer bey zuwohnen. Der damahlen nicht zugegen war / erklärete sich mit der That selbst einen Feind des Reichs / und des allgemeinen Nutzens. Man pflegte das Loß zu werffen über künstliche Ereignissen / ob nemlich das eingehende Jahr glück / oder unglücklich ablauffen / Frid / oder Kriegs-Empörungen / Gesund / oder Wolstand mit sich bringen wurde. Nach verfloßnen acht Tagen (dan so lang verzogte sich dieß Ehren-Fest) fertigte Oboragiu abemahl ein Ladungs-Schriff an P. Simonem, mit Bitt sich ehest auffzumachen / und ihme mit seiner gewünschten Ankunfft zu erquicken. Auf so inständiges Anhalten / ward Simon, deme schon zuvor nach dieser Gelegenheit das Maul gewässert / nicht faumfelig / sondern er zog mit P. Francisco Riccio, und obbedachten Chrysostromo, eillends nach Chandegrin. Die noch Wasser-volle Thäler / und das von herabfallenden Steinen unweegsame Gebürg brachten diesen Wanders-Leuthen so vill Hindernuß / daß sie täglich ein sehr geringe Weeg-Reiß nach sich legten. Wo das Land bewohnet war / lieffen die Eingeseßene Hauffen / weiß hin zu / und besahen mit Verwunderung dieser Fremdling seltsame Kleydung und Geberden ; die Ordens-Leuth hingegen verkündigten ihnen die Erkantnuß Gottes / und wie ungereimt es wäre / mehr als einen Gott anzubetten ; welches ihnen nicht übel gefiele / und ein ander also zurufften : Komt doch her / und vernemt die Wunder-Ding / welche uns diese Außländer vortragen.

Abreis der Christ-Leh- rer.

Entsezung der Inländer.

Bald hernach geriethen sie auß einen hohen Berg im Abweeg / und wurden von der einfallenden Nacht übereillet. Bey so befahrsamen Zufall stieß ihnen unverhofft ein Bauers-Mann auß / der sie sehr willfährig in seine Hütte eingeladen / und so vortreffliche Gäst (seines Geduckens nach) desto herzlicher zu empfangen / das allzundrige Thor seiner Reischen / samt einen Theil des schlechten Gemäurs zu Boden geworffen ; demnach sie gutherzig hinein geführt / und nach seinen Vermögen / mit allen / was sein Armuth außstruge / Treu- meinend bewürtet hat. Eben alda sahen sie des andern Tags einen Hauffen Hei-

Gutherzigkeit eines Bauers-Mann.

den

den Volcks auff der Thür Schwell des
 Wözen-Tempels etliche Wider schlachten.
 Sie lieffen eillends hinzu / und verwiesen
 diesen alberen Menschen ihren Irthum/
 mit vermelden / daß dieß Opfer zu merck-
 licher Verachtung des wahren und eini-
 gen Gottes gereiche; lehren zumahl karg-
 lich / wer derselbe / und wie billich er allein
 zuverehren. Die Heyden wußten nicht/
 wie ihnen geschah / bekandten daß dem al-
 so wäre / wie man ihnen predigte / und ent-
 schuldigten sich / daß sie von ihren Lehrern
 nicht anderst unterwiesen.

Von hierauf ruckten sie in das Ge-
 biet des Fürsten Paparagiu, und nah-
 men ihre Rast: Grund nechst bey einen
 Wasser-Strom / allwo obbemeldter Fürst
 vor drey hundert Brachmanes ein herzli-
 ches Kloster / und vor allen durchziehenden
 Pilgram / so selben Tempel zubesuchen/
 und den Abgott Tripiti alda zuverehren
 ankommen wurden / ein Gast-freue Woh-
 nung auffgerichtet hatte. Das Gdzen-
 Haus stunde auff einen hohen Berg / nicht
 ferner als eine grosse Meil Weegs von der
 Königlichen Sitz: Statt Chandegrin.
 Da sie nun sich bey dem Strom etwas
 umfahen / nahete sich allgeraach zu ihnen
 ein Schaar wol: gezierter Pferden / und
 Elephanten / mit welchen der noch junge
 Enickel des Prinzens Oboragiu, ein Knab
 von dreyzehn Jahren / ihnen entgegen
 kam / und nechst höfflichen Wilkom ver-
 meldete / wie daß ihr Ankuft dem Für-
 sten / seinen Herrn Vatter / höchst erwünscht/
 und angenehm siele. Zu Abends nahmen
 sie ihr Einlager vor der Statt in einen
 Pallast / welcher sehr herzlich gebauet / auch
 mit guldenen Begitter / und lustbaren
 Gängen rings um gezieret / von oft: ge-
 dachten Fürsten ihnen zubereitet war. Fol-
 genden Tags ließ er sie durch etliche seiner
 Edel-Leuth höffligst empfangen / und zu ih-
 rer guten Ankuft Glück und Frid an-
 wünschen. Endlich sandt er den Obristen
 seiner Leib: Wacht / neben villen Haupt-
 Leuthen / und Edlen / alle mit fliegenden
 Kriegs-Fähnlein / welche zu mehreren An-
 sehen von villen Elephanten / und einer
 Schaar schön-gekleidter Pferden gefolgt
 wurden / ihnen entgegen / mit Befelch die
 angenehme Gast in die Statt zubegleiten.
 Den ganzen Weeg hindurch war der Ob-
 riste zur Seiten Simonis, und reichte ihm
 immerzu die Hand. Sie wurden alle in
 schön-gezierten Cänfften / die Schanck-
 Gaben aber / so dem Fürsten vermeinet wa-
 ren / öffentlich in die Statt getragen / bey
 einer so grossen Menge Volcks / daß die

Bediente mit grosser Ungeßüm den an-
 kommenden Platz zumachen genöthiget
 worden. Solcher Gestalt gelangten sie
 in das Fürstliche Pallast / allwo zu erst et-
 liche edle Jüngling ihnen das vorange-
 regte Speiß: Kraut Betele zuverkosten
 vorgetragen / demnach die Hoff-Bediente/
 der Adel / und endlich der Fürst Oboragiu
 selbst ihnen entgegen kommen. Sein An-
 gesicht schimmerte von einen gelben An-
 strich / womit es gefürnist war; die Kley-
 dung war von Seiden / das Haupt mit
 einen Kranz von weissen Rosen gezieret;
 an der Seite hieng ein köstlicher Heydni-
 scher Säbel. Die Priester reichten ihm/
 nechst höffligster Begrüssung / ihre Schanck-
 nussen dar; benandlich ein Gläsernes Käst-
 lein / und ein Erdenes Geschier mit einen
 vergulbten Deckel. Der Fürst besahe als
 les mit sonders grossen Belieben / und nach
 dem er sich widerum in sein inners Geo-
 mach verzogen / ruffte er die Geistlichen zu
 sich. Das Orth war allerseits offen / mit
 schönen Saull: Ordnungen zierlich unter-
 schiden. Er sasse zu höchst auff einen auß-
 gebreiten Teppich / und steurete den Rus-
 cken auff einen seidenen Bolster / groß und
 gestaltet als ein Wein-Faß. Also geber-
 det empfeng er die Patres mit freundlicher
 Höffligkeit / hieß sie neben sich gleichfals
 auff einen kostbahren Teppich niedersitzen/
 und nach einen weitläuffigen Gespräch
 sagte er / sie solten ihnen einen bequamen
 Orth zu Erbauung einer Kirch / ja einer
 Statt oder See: Hafens aufzeichnen / und
 der Unkosten halber unbesorgt seyn. Diese
 Gurchat ist noch sehr gering (fügte er
 hinzu) in Ansehen dessen / was ich euch
 zu erweisen gesinnet bin. Demnach
 forschete er sehr vill von der Regierung des
 Königs in Portugal; besonders wie vill
 Pferd er vermöchte zu Feld zubringen? ob
 man die Portugeser Pferd nicht kundte
 nach Indien überführen? wie fern Por-
 tugal von Narfinga entlegen? wer der Un-
 ter-König in Indien seye? und dergleichen
 mehr.

Als bey so freündlichen Gespräch die
 Nacht eingefallen / ließ er sie bey den
 Schein viller Facklen / und von einer sehr
 Adelichen Geleitschafft / nach ihren Einla-
 ger führen / neben Anbefelung / sie mit aller
 Vorsehung bester Massen zubewürten.
 Nechst: folgenden Tagen sandt er einen
 um den andern / zusehen / wie es ihnen er-
 gienge / und worin er ihren Verlangen
 möchte dienstlich seyn. Sie gaben ihme
 endlich nach höfflichster Dancksagung zu-
 verstehen / daß sie nicht gern von dar abreis-
 sen

Gdzen-
 Opfer
 wird ge-
 strafft:

Dessen
 Kleydung.

Ihre
 Schanck-
 Gaben.

Die Christ-
 Lehrer wer-
 den em-
 pfangen.

Herzlich
 bewürtet.

Zu den
 Fürsten ge-
 leitet.

Des Kd-
 nigs vill-
 fältige
 Fragen.

sen möchten / bevor sie bey den König den gewöhnlichen Fuß- / Kuß abgelegt hätten : allermassen sie hierzu von der seiner Majestät pflicht- / schulbigen Ehrerbietung angewiesen wurden ; er also vorerzeigten Guts

thaten auch diese hinbey legen / und sie jegle besagter Gnadens- / Bitt gewehren wolte. Oboragiu bestimmte ihnen den dritten Tag / an welchen sie sich bey Hoff einfinden sollten.

Das achte Capitel.

Königs von Narlinga denen Christ- Lehrern erzeigte Gunst- / Neigung.

Die drey- / tägige Verweillung schärffte inzwischen das Verfangen unserer Ordens- / Leüth / und kundten kaum der Zeit gewarten / daß sie bey dem König erschienen / die gewünschte freye Einführung des Evangeliums von ihm zu erhalten. An bestimmten Tag wurden sie mit schöner Geleitschafft nach Hoff geführt / und fanden seine Majestät in einen hohen Lust- / Gang / dahin man durch vill Staffel hinauff gelangen muste / auff einen erhöbten Ehrens- / Stul sitzen / mit gleicher Pracht- / Kleydung angethan / so wir zuvor bey den Fürsten Oboragiu gesehen. Unfern von ihm zu einer Seiten sasse der noch junge Erb- / Prinz / ein Herz von schöner und weisser Gestalt / zur anderen oft- / berührte Fürst Oboragiu samt seinen Bruder. Der König war ein Persohn von sehr wol- / gebildeter Leibs- / Gestalt / mittelmässiger Länge / und lebhaften Augen / in welchen sich Majestät und Anmuth verschwestert / und selbst so Königlich außgebildet hatten / daß man ihm leichtlich vor jenen / der er war / ohne Irthum erkennen möchte. Er ruffte die Priester so nahe zu sich / daß sie seine Kleydung berühren müsten. Demnach sagte er mit Lieb- / reicher Freündlichkeit / daß ihre Ankunfft ihm so grosses Verlieben verursachte / als Freud das Erdreich empfieng / wan es mit den Anblick der lieben Sonne beglückseliget wird : beynebens / daß er sie sonder grosser Ehrbeweisung und unbegabet nicht wurde von sich lassen ; allhierweilen ihm nicht unbekand / was Stands und Würde sie wären ; auch hiervon vollen Bericht von Oboragiu erhalten. Die Priester bedanckten sich demüthigst vor so geneigten und unverdienten Willen / verehrten ihm etliche geringe Schanck- / Gaben ; unter andern ein schön- / gesticktes Herz / welches ihm Anfangs so selzam vorkame / daß er forschete / was es vor ein Sach / und ob es gut zu essen wäre ? Sie gaben zur Antwort / daß es die Abbildung / und Gestalt des Menschlichen Herzens mit Gold und Silber außgezieret / und darum von ihnen / zu

einen Kenn- / Zeichen ihrer treu- / meinenden Zuneigung und Gemüth / gegen seiner Majestät / dargereicht wurde. Hierauff lächlete er mit Lieb- / reichen Anblick / und sagte in seiner Lands- / Sprach ; Mahe Sarto Seam, das ist / ich erfreye mich über die Massen ; und begabte sie hinwiderum.

Nach vollendten diesen Empfangungs- / Gepräng fieng er an nach etlichen Sachen zuzuforschen / welche zwar gemein / immittels aber die Leüthseligkeit dieses Herrens mercklich an Tag gaben. Erstlich fragte er / was Stands sie wären / und wohin das Zihl ihres Lebens- / Wandel stunde ? was vor Nahrung / und tägliche Kleydung sie gebrauchten ? ob sie auch zu Zeiten unbekleydet / gleich den Brachmanen, daher giengen ? Sie antworteten / daß sie sich dem Dienst Gottes / und der Seelen- / Heyl ergeben / und darum die Welt samt allen Pracht verlassen hätten / damit sie ungehindert das Göttliche Wort außstreüen / und dem Heyl des Nächsten desio freyer obliegen möchten. Ihr Lebens- / Wandel bestehet mehrentheils in stäter bußfertiger Abtödtung ihrer selbst ; auch dieser Ursachen halber die schwarze Kleydung stäts antrugen / und selbe niemahls auß Lieb der wahren Tugend von sich legten. Sie seyn (sprach hierauff der König zu den Seinigen) uns seren Priestern nicht gar unähnlich / allein übertreffen sie selbige in der Weißheit. Demnach fragte er ferner / ob sie die Hendllein nicht tödten ? und was Ursach ? ob sie auch verehelt wären ? Als man ihm von Nein geantwortet / prieser er sehr hoch ihre Enthaltenheit / und sagte : Reiniget ihr euch dan nicht mit heylsamen Wässern / damit ihr von allen Unflat eurer Verbrechen gesäubert / desto würdiger und gemeinsamer mit Gott sprachen / und handeln möget ? In allweeg (versetzten diese) waschen und reinigen wir uns / jedoch in einen vill anderen und bequämern Wasser- / Bad / als die Brachmanen pflegen. Erstlich sind sich bey uns der heylwerthe Brunn der heiligen Tauff /

Die Christ-
Lehrer werden vor dem König gelassen.

Seine Leüthseligkeit.

Ihre Schanck-
Gaben.

Der König forschet nach villerhand Dingen.

Lebens-
Wandel der Jesuiten.

Zweyerley
Reinigung der Christe.

Darin

darin der erst-gebohrne oder neu- be-
 Lehrte Mensch gesencket / und dar-
 durch von aller Mackel der Erb- und
 würcklichen Sünden vollkomment-
 lich gereiniget wird. Demnach ha-
 ben wir gleichfals das schöne Wasser
 der Bufferrigung / welches durch
 wahre Berrnirschung auß den inner-
 sten Gemüch des Menschen hervor
 quället / und von der Jähr-vollen Bes-
 reidung vermehret / allen Unflat der
 Menschlichen Verbrechen hinweg
 schwemmet. Krafft dieser zweyen
 Heyl-Wasser wird die Seel des Men-
 schen gereiniget / und dem allmächtigen
 Gott versöhnet / nicht aber von
 jenen / welche allein den Leib säubern
 und abwaschen. Dem König gefiel die-
 se Antwort / fragte doch ferner / ob es auch
 nothwendig wäre alle Verbrechen inson-
 derheit / keines außgenommen oder ver-
 schwigen / dem Priester zu eröffnen? Sie
 sprachen von Ja / und daß solches zum we-
 nigsten ein mahl des Jährs / und in Todts-
 Nöthen geschehen müste. Hierauff wandte
 sich der König zu seinen Brachmanen,
 und fragte / was ihnen hiervon gedächte?
 Sie wußten nichts anderst zusagen / als
 Suami Suami, das ist / Herr Herr.

Fernere
 fragen des
 Königs.

Noch ferner forschete der König auß
 beyden Priestern / ob sie Brüder / und von
 was Land sie gebürtig wären? Brüder
 nicht nach den Fleisch (antworteten
 sie) sondern den Orden und Lebens-
 Stand nach / darin wir mit den Band
 der Lieb vereiniget / gleiches Zühl und
 Absiehn tragen / das Gesetz Gottes
 allenthalben aufzubreuten. Sonsten
 schriebe sich Simon auß Portugal/
 Riccius auß Wälsch-Land. Der Kö-
 nig fragte ob auch in Portugal die Stätt
 und veste Schlösser / gleich wie in Indien/
 auß den Bergen gepflantzt wären? Man
 sagte / daß alda Schlösser und Stätte an-
 zutreffen / welche an Stärke / Schön- und
 Herzlichkeit denen Indianischen weit be-
 vor giengen. Dieß muß fürwahr (sprach
 er hierauff) ein grosses Reich / und
 mächtiger König seyn; forschete zu-
 gleich nach dessen Nahmen / und Regie-
 rung. Der anjezo (sagten sie) das Land
 beherrscher / heist Sebastianus, stellet
 ihm zugleich dessen und seiner Vorfah-
 ren in Kupffer gedruckte Abbildungen vor/
 woran er sehr grosses Belieben zeigte/
 und selbe auch seinen Hoff-Adel zusehen
 darreichte.

Simon vermerckte / daß die Kupffer
 dem König sehr vergnüget hatten / verehrte

ihm derowegen noch ein anders / in wels-
 chen der in der Höllischen Feuers-
 peynigte reiche Prasser / und hingegen der
 in den Himmels-Freuden erquickte arme
 Lazarus entbildet waren; erklärte zugleich
 diese Evangelische Geschichte mit so eyffri-
 gen Nachdruck / daß der König auß gefas-
 sten Schrocken der ewigen Peynen nach-
 mahlen zu seiner Sect Priestern sagte:
 Höret ihr Brachmanes! ich habe an-
 heünt die Hölle / und in derselben ei-
 nen Menschen gesehen / welcher von
 der Feuers-
 Glut gebraten / und von
 dem Teuffel geplaget wurde. Was
 gedunckt euch hiervon? Sie antwor-
 teten abermahl nichts anderst / als vorges-
 setzte Wort Sumai Sumai, das ist / Hera
 Herr.

Kupffers
 Bild dem
 König dar-
 gereicht.

Legtlich forschete er sehr vill von der
 Groß-Macht des Römischen Keyser/
 was vor Krieg er geführet? wie oft und
 was Gestalt er obgesieget? und derglei-
 chen. Demnach wandt er sich zu den
 Fürsten Oboragiu, und nach langen Ge-
 spräch gebote er / daß man den Europäis-
 schen Lehrern zwey kleine Stättlein einrau-
 men solte / eine darin sie Bohn- und Gottes-
 Haus auffrichten / und ihren Veruff nach
 Stand / mässig leben / die andere so den
 Portugesen / als eine Handels-Statt / zu
 ihren Kauff-Gewerb dienstlich seyn möch-
 te. Über daß verehrte er sie mit einer
 schön-verguldten Frage-Baar / womit
 man sonst allein die vornehmste Herren/
 und Fürsten zubegaben pflaget. Endlich
 ertheilte er ihnen völligen Gewalt / in seinen
 Gebiet so vill Kirchen als ihnen beliebig
 auffzurichten.

Der König
 ertheilet
 den Christ-
 Lehrern
 Kirch und
 Wohnung.

In Erächtung so mildgebiger Ge-
 wogenheit des Königs erkühneten sie sich
 um drey Stuck bey ihm demüthigst anzu-
 halten. Das erste war / daß sie das Les-
 ben des heiligen Apostels Thomæ, wels-
 ches in der Statt Cangenaran auß Kupf-
 fer-Platen schön gebildet war / auß- und
 abschreiben / auch selbe als ein höchst-
 ver-
 langte / und sehr leß-würdige Sach dem
 Römischen Papp / Keyser / und andern
 Christlichen Königen zusenden möchten.
 Wie da (wand der König ein) finden
 sich dan mehr als ein König in der
 Christenheit? Diese Frag gabe ihnen
 Anlaß die Ankunfft / Stam-
 Keyhe / hohe
 Würde / und Groß-Macht der Christli-
 chen Potentaten / zumahl des Römischen
 Bischoffs / als deren Geistliches Ober-
 Haupts / aufführlicher bezubringen; wa-
 rob sich jener / besonders über die Hoch-
 Würde / und Ober-Gewalt des Römischen
 Königs

Sie erfor-
 dern von
 ihm drey
 Stuck.

I.
 Das Leben
 des heiligen
 Thomæ
 nachzu-
 schreiben.

sehen Christen-Haupts/ mercklich entsagte/ und bald hernach forschte/ was vor einen Lebens-Wandel er führte? was Speiß oder Getrânck er genosse? wie er belleydet? und ob er auch vereheliget wäre? Als man ihm auff jedes insonderheit geantwortet/ beschide er sie nach Cangenaran, dahin er mit nechsten abreisen/sie samt den Portugesen alda finden/ und ihnen die begehrte Abschrift wolte erfolgen lassen. In der zweyten Bitt ersuchten sie seine Majestät/ um einen beharlichen Wohn-Sitz in seiner Königlichen Sitz-Statt/ und daß sie alda ein kleine Capell zu Verübung ihrer Stand-mässigen Wercken auffrichten möchten; wodurch dero bey allen Christlichen Potentaten ein ewig-wehrender Nach-Ruhm erwachsen/ und sein Lob durch die ganze Welt erschallen würde. Als bald er dieß vernommen/ lächlete er seine Brachmanes an/ und sieng mit ihnen von andern Dingen zusprachen/ also daß er diesen Begehren noch begegnete/ noch widersprache; jedoch hat es zu seiner Zeit gute Stell gefunden. Drittens verlangten sie/ daß die Jährliche Einkunfften/ so seine Majestät zur Kirchen des heiligen Joannis in der Statt des heiligen Thomæ ganz willfährig bestimmet/mit uraldlicher Zeugnuß bekräftiget wurden; worzu er sich sehr bereitwillig erzeigte/ und sie demnach freündligst beurlaubte.

Nach Verfließung viller Tâgen kamen die Christ-Lehrer widerum nach Hoff/ zusehen/ob sie in diesen harten und dornichten Grund nicht etwan ein gute Erde antraffen/ darin der Saamen des Evangeliums haften/ und Frucht bringen möchten. Der König war umgeben mit einer zahlbare Menge allerhand Fürsten/Brachmanes, und hohen Beampten; empfieng die Priester mit weit grösserer Freündlichkeit/ als bevor/ und vernahm ihre Reden mit höchsten Vergnügen. Von früh Morgends an bis zu Mittag ward die Lehr Christi allen Anwesenden eyffrigst vorgetragen/und mit gleicher Begierd vernommen/ insonderheit was die Erlösung des Menschen durch die Jungfräuliche Einfleischung betrafte. Endlich fragte der König/ ob man sothane Geheimnussen nicht mit Farben außgebildet hätte/ daß sie vernehmlicher den Augen selbst möchten vorgestellt werden? P. Simon zog ein Bildnuß der Jungfräulichen Mutter mit ihrem Göttlichen Kind hervor/ erhebt es so hoch er kunte/ daß es von Männiglich gesehen wurde/ und setzte seine Lehr immerfort. Es ist fast ungläublich mit was vor

freündigen Geberden/ und zarter Anmuth der König die Bildnuß verehrte/ und bey den Umstehenden Lob-priese. Demnach fragte er/ was vor ein Kind dieser Frauen auff der Schoß läge? Simon antwortet/ es wäre das eingefleischte Wort Gottes/ die andere Persohn in der drey einigen Gottheit/ welches von dieser Jungfrauen die Menschheit an sich genommen/und dergestalt unser Heyl gewürcket habe/ auch darenthalben Jesus Christus/ das ist/ ein Erlöser der Welt genennet worden. Nun aber (wand alhier der König ein) wan GOtt ein Geist/ und Leib-loß/ wie kan er einen solchen Sohn haben/welcher Mensch und mit Fleisch umgeben ist? Widerum: so dieser Mensch zugleich GOtt ist/wie ist er der Sterblichkeit unterworffen? Dieß alles ward ihm ganz außführlich erörtert. Aber er forschte noch ferner: ob dieser Mensch und GOtt einen gewissen Weeg zur Seeligkeit der Welt eröffnet/und ob in seinen Besatz ein unfehlbare Anweisung zufinden/ welche den Menschen zu GOtt laite/ und denselben ihme kund mache? In Allweg (antwortet Simon) und im Fall Eurer Majestät diesen Fuß-Streig eingehen wollen/ finden sie den ersten Staffel in den Zehen Gebotten Gottes/ welche er auch stracks durch einen Knaben/ so von der Statt von S. Thomas mit dahin geführt/ und nechst guter Verwilligung des Königs hinein geruffen ward/ ablesen ließe. Der gute Fürst hörte so genau und embsig den Knaben zu/ daß da sich nur das geringste Gemärmel vernehmen ließ/ er die Umstehende mit der Hand zur Ruh und Stillschweigen anmahnete.

Nach diesen wurden noch vill andere Glaubens-Geheimnussen abgehandlet/ über welche der König/ samt den Fürsten Oboragiu, und anderen Hoff-Herzn/ mit einhelliger Stimm folgenden Ausspruch geführt: Maha a Lassa, das ist/ alles ist sehr gur. Der König sagte über daß zu seinen Priestern: Mich gedunckt/ daß die Christ-Lehr warhafft und gründlich sey.kehrte sich nachmahlen zu Simone, und gebote ihm die ganze Statt Chandegrin durchzugehen/ und einen Orth/ der ihme forderist belieben/ oder zum bequämlichsten fallen wurde/ zu Erbauung einer Kirchen außzuzeichnen/ des Bau Unkosten aber/ so hoch sie auch belaufen würden/ von seiner Mildgebigkeit gewärtig zu seyn. Ist sonsten noch etwas (fügte er hinzu) worin ich euch willfâhren mag/ fordert nur frey und unverhol-

Der König verehret die Bildnuß MARIÆ.

Seine Lehr-Fragen.

Vernime die Zehen Gebott Gottes.

Seine Vergnügen an der Lehr Christi.

Bestime ein Orth zu Erbauung eines Gottes-Haus.

II. Beharliche Wohn-Sitz im Reich.

III. Verbriefung der ertheilten Einkunfften.

len/ es soll euch keines Weegs versagt/ sondern in allen nach eignen Wunsch begegnet werden. Der Ordens-Man bedankte sich ob so Königlichem Willfährigkeit mit möglichster Demuth / und betehrte/ daß selbe nicht allein bey dem Unterkönig in Indien vorgetragen / sondern auch dero Jugend: Ruhm durch ganz Europa löblichst erschallen wurde. Der Fürst segnete sie / und sagte zu letzt: nehmet die euch zubestimmte verguldre

Trage: Baar / und durchwandere gleich als Obziesende die ganze Statt. P. Simon vollbrachte den Befehl des Königs/ bey einer so grossen Menge des zulauffenden Volcks/ daß sie kaum durchkommen möchten. Manche wiesen ihnen auf eigner Gewogenheit etliche Plätz vor / die sie gedachte vor andern bequämlich zu seyn. So glücklich blühete dazumahl das Christenthum/ nächst gänglicher Hoffnung/ auff einen Streich ein ganzes Reich Christo zugewinnē.

Das neündte Capitel.

Abreiß der Christlichen Lehrer von Narlinga. Was ihnen Unterwegs auffgestossen / und derselben Widerkunfft.

Als Glaubens: Thor zu Narlinga stunde nunmehr denen Seelen: Eyfferer Angel weit offen; darum dan beyde Priester/ Simon, und Riccius für nothwendig hielten / so gute Zeitung ihren Ordens: Genossen zu überbringen / und fernere Anstalt zumachen/ ein so grosses Werk eüffrigst fortzusetzen. Als sie den König beurlauben wolten / zeigte er hieran wenig Belieben / beforderist / weilien die ihnen zugestandene Gnaden noch nicht urkundlich von ihm bekräftiget / und besieglet waren; sie aber brachten vill wichtige Ursachen vor/ seine Bewilligung dadurch außzuwirken/ jedoch mit dieser Zusag / daß wan Ihre Majestät gnädigster Befehl ein anders aufwies / sie demselben gehorsamst nachzukommen / und ihr Vorhaben zu enderen bereit wären. Der König/ diese ihr Höfflichkeit zuberwehren/ hieß sie bis zu End des selben Monats alda verweillen.

Inmittels fiel das Fest der Verstorbenen ein / so alda mit höchsten Gepräng von Jedermänniglich gefeuret wird / und einer den andern mit unterschiedlichen Schanck: Gaben zubegaben / zur Mahlzeit einzuladen / und dabey der Verbliebenen zugedencken pfleget. Nechst darauff folgte der grosse Fest: Tag des berühmten Abgotts Tripiti, dessen Ehren: Tempel unfern von der Königlichen Statt Chandegrin auff ein hohen / doch zu unterst mit schönen Waldungen / und lustigen Thälern eingeschlossenen Berg / sich empor schwinget. Die ganze Gegend ist mit Affen / und Meer: Kazen gleichsam angefüllet/ welche sehr kütz und zahm denen Wandrerern zu zulauffen / und die Nahrung auß ihren Händen ohne einzigen Überlast zunehmen pflegen. Es entrüstet sich auch niemand hierob / auß gemeinen Irzwohn/ daß diese Thier so vill mindere Bözen / und

gleichsam Beampte / oder ein getreues Hoff: Gesind ihres vornehmsten Abgotts Perumat seye. Zu diesen feuerlichen Ehren: Fest ließ sich neben anderen Reichs: Adel auch finden der oft: angeregte Fürst Oboragiu, welcher samt einer herzlichem Geleitschafft von etlich Schaaren schön gewaffneter Reuter/ und Fuß: Knecht / wie auch vill gezierten Elephanten daselbst angelangt / und nach verrichteter Andacht bey den Schein viller Facklen / und den Klang allerhand Blöcklein und Cymbalen widerum nach Haus gezogen.

Eben dazumahl hatte der König in einen Zier:reichen Lust: Garten seinen Ehe: und Neben: Frauen ein herzliches Freüdens Mahl zubereitet / dahin er samt seiner ganzen Hoff: Statt in folgender Ordnung gezogen. Erstlich und voran gieng einer auß den zween vornehmsten Reichs: Fürsten / zwischen zweyen schön: gekleydeten Kriegs: Schaaren / von denen mit Trompeten / und Schalmeyen lustig gespillet wurde. Gleich hierauff kamen die andere Fürsten/ mit Lanzen/ Piquen/ Feur: Röhr/ und allerhand Waffen zierlichst bewehret. Nach diesen kam der Königliche gethürnete Elephant / zwischen einen Theil des Adels / so das Königliche Paner vortragen/ neben einer eisernen sehr grossen Heerspaucken / welche von vier Männern getragen / und von so villen dapffer geschlagen wurde. Hiernächst folgte der König in einer kostbahren und Gold:reichen Sänffte / umringt von den übrigen Hoff: Adel. Ihm ward das Königliche Paner / darin er den Schweiff einer Wild: Ruhe / einen Fisch / und einen Löwen führte / von den Reichs: Herold nachgetragen. Den Aufzug schlosse der ander Groß: Fürst / samt den Königlichen Ehe: Frauen in unterschiedenen köstlichen Sänfften/ deren Vorhang

Königliche
des Freüden
den Mahl.

Ihr Abreiß
reiß miß:
fält dem
König.

Özische
Ehren:
Tag.

von

von Silber / Gold / Perl / und Edelgestein reich schimmerten. Nicht vill ungleich waren die Trage = Paar des Adlichen Frauen-Zimmers / so bey diesen herzlichem Einzug die Nachhut nahmen.

Abreis der Ordens-Leuth.
Nach vollrachten so lustbahren Freuden = Fest / welches mit allen erdenklichen Wollüsten vermengt ward / und sich fast ein ganzes Monath hinauß gezogen / kamen vor = erwehnte Ordens = Leuth zu den Fürsten Oboragiu, ihren Abschied zunehmen; welcher nechst höffligster Entschuldigung dieser Monathlichen Hindernuß / und weillen es also ihre Angelegenheit ersforderte / sie freündligst beurlaubet / mit aller Reiß = Nothdurfft Fürstlich versehen / beynebens auch zu ehester Widerkunfft eingeladen hat; mit Zuthun/das in der Statt Condur, so er von Grund aufrichtete / ihnen ein Orth zu einem Gottes-Haus bevorstund / zumahlen auch von nun an völligen Gewalt ertheile / das Evangelium durch sein ganzes Gebiet frey und ungehindert zuverkündigen. Also segneten sie einander / und Simon lehrte mit seinen Gefährten nach S. Thomas.

Kommen unterwegs zu den Fürsten Paparagiu.
Unterwegß geriethen sie zu den Groß Fürsten Paparagiu, von deme sie gleicher Massen mit allerhand Ehr = Beweifung freündligst seynd bewillkommet worden. Vier ganzer Stund hörte er ihren Gespräch von Glaubens = Sachen mit scheinbahren Gefallen zu / und schiene nicht ersättiget zuwerden / von Ansehung der Mütterlichen Jungfrau / dero Bildnuß sie ihm begebracht hatten. Demnach er vernommen / daß seine Majestät der König gnädigst erlaubet / in der Haupt und Hoff = Sitz = Statt ein Christliches Gottes-Haus zu erbauen / truge er ihnen zu gleichen Zill sein Bohn = Schloß dar. Simon aber / wandte nechst höfflicher Dancksagung vor / daß man zuvor zu höchst des Bergs das unüberwändliche Creuß = Paner Christi / womit der Höllische Seelen = Feind gewaltig abgehalten / und so manche Christliche Fürsten und Keyser gloriwürdig obziesiget / auffrichten mußte. Der Prinz war ganz fertig solches zugestatten / forschete doch bevor / was das Creuß vor ein Gattung der Waffen wäre? Allhier mußte nothwendig desselben Ursprung / und das Hoch = werthe Leyden Christi / wodurch es geheiliget / etwas außführlicher beschriben werden: Nach dessen Vernehmung er ganz eyfferig fragte / was doch vor Leuth so unbesonnen und boshaft gewest wären / welche diesen so werthen Mann das Leben benommen? Man gab zur Antwort / daß

Ihr Gespräch mit ihm.

sothane Unthat von den Juden verbracht / um daß er ihnen den Weg zur Seeligkeit treu = meinend vorgewiesen. Ist es auch wol möglich (sprach er ganz entrüstet) daß ein Volk gefunden werde / so Kühn und vermessen / welches ein so un menschliche Gewaltthat hat begewen dörffen? und gleich als ob er den unschuldigen Todt rechnen / und die Schuldigen in ihren Nachkommen abstraffen wolte / forschete er mit gezeiteten Schwerdt / ob von diesen Nattergezücht noch etwas übriges wäre? Der Priester / um seinen Zornmuth zu stillen / sagte / daß der Sohn Gottes sich selbst freywillig den zeitlichen Todt dargeben hätte / den Menschen vom Ewigen zu erlösen. Wan gleich (versetzte Paparagiu) sein Güte so groß war / mußten sie darum ein Menschen / der ihnen die Wahrheit zu eröffnen von Himmel ankommen war / so grausamlich mitfahren? wie mag dieß verantwortlich seyn? Nach lang gepflogenen Gespräch / da sie sich nun beyderseits beurlauben wolten / sprach der Groß = Fürst zu ihnen: In Erachtung / daß ihr also forcteylet / und euer Abreis wegen bevorstehender Winters = Zeit sich nicht wol verschieben läßt / so gelobe ich euch mit treu = meinenden Herzen / daß bey euer Rück = Zehr in meinen Gebiet dem wahren Gott ein Kirch solle erbauet werden: aller massen ich anderer Gestalt die von euch / mir noch unbekandren / erwiesene Ehr = und Gunst = Gewogenheit / nicht zu erwidern weiß.

Nach so guter Berrichtung lehrten sie endlich widerum nach S. Thomas, von welchen Orth das Gerücht der so wolzeitigen Ernde zu Narlinga in alle Gegend / ja biß nach Goa, sich außgetheilet / und vill Gemüther selbe einzusamlen angesporret hat. Emmanuël Vega, Vorsteher des Profess = Haus alda / legte selbst die Ampts = Würde von sich / und eylete mit obbemeldten Riccio stracks zur gewünschten Arbeit. Nachdem sie zwey Tagreis nach sich gelegt / gelangten sie zu Abends in die Statt Trincalur, und bezogen alda / weillen sie anderwertig nicht angenommen wurden / den Lust = Gang eines Heydnischen Tempels in Meinung alda die Nacht über zuverharren. Aber der Brachman, so dieß Gözen = Haus besorgte / ward hierum sehr unwillig / hieß den Platz raumen / und sagte / daß dieß Orth vor so ungeladene Gäste nicht frey stunde: alldieweilken zur selben Nacht ein herzliches Opfer dem Ab-

Ihre Ankunfft zu S. Thomas.

Auffstoß Emmanuëls Vega mit den Gözen = Dienern.

gott

gott dieses Tempels musste entrichtet werden; der sich ungezweiflet ob der Ausländer Gegenwart erzürnen / und hierum die gewöhnliche Gunst-Erweisung dem Volck entziehen wurde. Die Ordens-Leüth entschuldigten sich hinwiderum / mit Vorwand / daß sie anderwertig kein Herberg hätten / und dem Opfer keines Weegs wolten hinderlich seyn. Als sich aber der Brachman hierob noch ferner entrüstete / und das Orth durchaus wolte geraumet haben / zogen auch sie schärfere Seyten an / und troheten ihm / diese seine Ungestümme bey dem Fürsten Oboragiu ehest zugeben. Hiemit war der Unmuth des Gözen-Dieners etlicher Massen gestillet; jedoch lieffen bey wehrenden Opfer unterschiedene Zwist mit ein: weillen nemlich weder die anwesende Priester / noch ihre Gefährten / als neue Christen / dem Gözen einige Ehrerbietung / wie der Brachman durchaus verlangte / beweisen wolten. Etliche auß den Heyden trugen ihnen auch unterschiedliche Fragen vor / benandlich / von Erschaffung der Welt / und dero Beschaffenheit. Manche gaben vor / daß sie von sieben Geistern / andere von sieben Elephanten unterstützt / und bevestiget wurde. Als man aber fragte / worauff dan diese Thier ihren Fuß sagten / antworteten sie: auff vier grosse Schild-Krotten. Da man nun noch ferner fragte / worauff dan diese Stunden / wustnen sie nichts weiters zu verseyen: wovon die Ordens-Leüth Gelegenheit nahmen ihnen die Welt-Erschaffung / samt ihrer jezigen Bewandnuß auß den Grund der Welt / und Gottes Lehr warhaftig vorzutragen / darob sich dieß albere Volck als ob einen Wunder-Ding mit seltsamen Heberden entsäzte.

Als nun unsere Wanderer nach vielen andern Abenteuren endlich zu Chandegria, eine Königliche Sitz-Statt in

Narlinga, angelangt / wurden sie erstlich bey mehr gedachten Groß-Fürsten Oboragiu, nachmahlen bey dem König selbst vorgelassen / welcher auch ihnen / seiner vorbeschribenen Zusag gemäß / in obbenannter seiner Wohn-Statt den angelobten Orth zu Erbauung eines Gottes-Haus gnädiglich verliehen / und Krafft Königlichen Aufschreibens / so allenthalben öffentlich verlesen worden / allen Untersassen freye Willkuhr ertheilet / der Christ-Lehr zuzulassen / ohne einige Veyrsorg dadurch an ihrer Ampts-Würde / Recht / oder Berechtigkeit einigen Abtrag zuleyden. Nun das Eysen zuschlagen / weil es glühete / wählten sie stracks einen sehr füglichen Platz / deme doch diese Hindernuß anhängig war / daß er einer auß den Königlichen Ehe-Frauen / Prinzens Oboragiu Tochter / erblich zustunde / und vermuthlich nicht wol zuerhalten wäre. Riccius erkühnete sich / die Königin zu solcher Freygebigkeit zureden / und bekam zur Antwort / daß sie ihm zuwillfahren / sich des Rechts / so sie zu dem Orth hätte / gänzlich verzeihe; ließ auch sechs Tag hernach die Schanck-Ubergab nach gewöhnlichen Reichs-Brauch vornehmen / und mit briefflichen Urkunden bevestigen. Diese so unverhoffte Gunst-Neigung ließ gar bald durch die ganze Statt / also / daß der Obrist-Hoffmeister des Königs / da er ungesehr dem Priestern auffstieße / im Veysein vieler Brachmanen, und anderer seiner Veleitschaft sagte: Sehet alhier diese Ordens-Leüth / welche anhero kommen / ein Kirch zubauen; demnach machet euch nur allesamt fertig / das Gesagte Christi anzunehmen. In solchen Stand war das Christliche Weesen um das Jahr 1599. wie es aber folgendes zugenommen / gibt nachgesetzte Erzählung.

Die Christen Lehrer werden zu Chandegria wol empfangen.

Wirklichkeit es ner Königin.

Das zehende Capitel.

Beschaffenheit des Christenthums im Reich Narlinga bey jetztlauffenden Christ-Jahr-hundert.

Die Gemeinschaft unserer Ordens-Leüth / dero sich der König öfters gebrauchte / zumahl der Schein ihrer Weisheit / und tugendtsamen Wandels / zoge seyn Gemüth gänzlich dahin / daß er in alles / was sie zu Aufnehmen des Christenthums an ihm ersuchten / willfährigst einstimmete. Dessen kan folgende Send-Schriefft / so er an P. Pimenta nach Goa ablauffe lassen / genugsame Zeugnuß geben.

Der König / der Königen / der grosse Herz-Ritter aller Ritter / erster König nach Gott / ic. Nicolao Pimenta, Priester und Visitator zu Goa wohnhafte. Das von L. E. an mich datiertes / hab ich zu recht erhalten: bin auch gänzlich vergnügt mit P. Emmanuël Vega, Vorsteher derselben Ordens-Leüth / so sich alhier befinden. Habe ihm in meiner Statt

Königliche Send-Schreiben an P. Pimenta.

CCCCC 2

Chan

Frithum der Heyden von der Welt Beschaffenheit.



Chandegrin einen Ort verliehen/ ein Wohn- und Gottes- Haus auffzuführen. Werde auch forthin allen euren Ordens- Genossen/ so anhero gelangen solten/ mit sonderbarer Gunst gewogen seyn. Habe ihnen auch gänzlichem Gewalt/ das Befehl Gottes zuverkündigen/ und meinen Unterfassen dasselbe anzunehmen völlige Freyheit ertheilet; und zwar ohne Beyföhr/ hierum einige bishero geübte Würde oder Ampts- Bedienung zuverliehen. Mein gute Gewogenheit/ so ich zu den Portugesen trage/ kan zu Goa nicht unbekand seyn; und werden obbesagte Priester von meiner Zuneigung noch ein mehrers zuschreiben wissen. Will mir ehesten eurer Unter- Königs mit etlichen Schand- Gaben gedacht seyn/ damit die bishero beyderseits gepflogene gute Verständnuß erhalten/ und noch ferners befördert werde.

Solcher Gestalt schriebe der König an benannten Ordens- Man im Jahr 1600. worauf unschwarz abzunehmen/ in was vortheiligen Stand dazumahl das Christenthum in Narlinga ware: welches aber auß nachgesetzter Send- Schrift unsers P. Melchior Gotingo eben in selben

Jahr an oberwehnten P. Pimenta gegeben/ noch ausführlicher erhellen wird. Er schreibt also:

Wir befinden uns alhier an der Zahl nur drey/ Ich/ P. Riccius, und Bruder Alexander ein Engelländer/ welcher auff eine Taffel die Erscheinung Christi/ auff der andern die hochgelobte Himmels- Königin MARIA, wie sie ihr Göttliches Kind umarmet/ mit lebendigen Farben ganz eigentlich abgebildet/ und beyde seiner Majestät dem König verehret hat; welcher hierob sehr grosses Verlieben erzeigt/ und selbe/ als ein kostbares Geschänck/ seinen vornehmsten Schatz- Sachen beygefügt hat. Seine Majestät pfleget mit diesen Mahler so grosse Gemeinschaft/ daß er sich zu ihme setze/ und seiner Kunst mit scheinbaren Vergnügen zusehe. Als sich jener einsmahls vernehmen ließ/ daß ihme an Farben manglere/ ließ der gute Fürst eillends zu seinen Geld- Kasten/ und stieß ihm hundert Gulden in die Hand. Das hiesige Volk ist leichtlich ihres Irthums zu überweisen/ nihmt auch nichts in argen auff/ wan man den Berrug und Falschheit des Heydenthums ihnen

Send- Schrift P. Melchior Gotingo.

Leuthseligkeit des Königs mit den Ordens- Genossen.

klärlich

klärlich vor Augen stellet. Die Brachmanes aber / ihre Lehrer / seynd in so hohen Ansehen / daß sie fast das ganze Land beherrschen. Man soll sich billich verwundern / daß ein Volk von so guter Vernunft / als der König / und vill andere seynd / sich von diesen Ir-Lehrern so schändlich verhalten lassen. Des Königs nächster Vetter / in der Statt Grangapatā fünfzehnen Meil von uns entlegen / hat uns längst an uns nachgesetzte Sendschrieffe ablauffen lassen.

Mahamanda P Espara, Ramaragiu, Trimalaragiu, Großfürst / ic. Sendet dieß Schreiben an die Priester / ic. Das Schreiben / so Lū. E. mir zugesandt / empfangen ich mit Freuden / und lege es in mein Herz. Werde sonderbahr vertröstet seyn / wofern ich sie allhier in meiner Statt sehen soll. Im Fall sie sich hierzu entschliessen / soll ihnen allhier ein Wohn- und Gotteshaus auffgerichtet / und beyde von mir mit jährlichen Einkünften bereichert werden. Dieß schwöre und gelobe ich bey Suami Raganata, und bey den Füßen meines Vatters Ramaragiu. Das übrige wird mein Gesandter berichten. Demnach so kommt mit ehesten / und ohne Verzug.

Die Statt Chandegrin, alda wir ein gelegenes Wohn-Orth haben / ist sehr Volkreich. Die vornehmste unter ihnen seynd in drey Gattung abgetheilt / und werden genennet Brachmanes, Rajus, und Chetins: Sie irglauben / daß die erste auß den Kopff ihres grossen Abgottes Perumal, die zweyte auß der Brust / die dritte auß den Bauch / und der gemeine Pöfel auß seinen Füßen hervor gesprossen. Unser Kirch ist wol zu sehen / haben dieselbe am Festtag der Beschneidung des Herrn schönst geschmückt / allen Heyden und Christen eröffnet / und am Vorabend etliche Kunst-Feuer angesteckt / mit höchsten Lob und Verwunderung der Zugesessenen / so dergleichen niemahls erfahren. Die Heyden besuchten das Gotteshaus in grosser Menge / fielen theils auß ihre Anyhe / theils mit den völligen Angesicht zur Erden. Manche fragten / was wir unsern Christo zu essen gaben / und als man ihnen geantwortet / daß ein wahrer Gott der Nahrung

nicht bedürftig / folgendes unser Gebrauch nicht wäre / ihme Speiß vorzusetzen / rufften sie überlaut / daß sie hierin von ihren Brachmanes geasset / und betrogen wurden. Wir verhofften mit ehesten in diesen Reich ein merckliche Seelen-Ernde in die Scheit des Herrn einzuführen. Bishero P. Goringo.

In folgenden Jahr erhube sich plözlich ein so erschreckliches und grausames Ungewitter / daß innerhalb sechs Stunden / so lang es nemlich gewähret / ein grosser Theil der Schloß-Mauer / und sehr vill Häuser darnider gefallen / Trücht und Damburchbrochen / ja die stärcksten Baum gewaltig mit der Wurzel außgerissen / und aller Orthen Zeichen und Denckmahl dieses Grimms zusehen waren. Das Gepräffel und Brausen des Wind-Sturms war so erschrecklich / daß es Jederman vor das letzte Wetter gehalten. Bey so grosser Nidertag stunde unser Gotteshaus unverehrt / da doch rings herum die niedergeschlagene Häuser jämmerlich zur Erden lagen / also / daß sich das bebende Heyden-Volk / als zu einen Orth der Zuflucht / beydes mit Verwunderung und grosser Zuversicht dahin verzog. Bey diesen und dergleichen Zufällen gewann doch das Christenthum seinen Fortgang dergestalt / daß im Jahr 1609. vill auß den Vornehmsten des Reichs und Adels / neben einer grossen Menge von der Gemein / nicht allein die Tauff angenommen / sondern mit Gottseeligen Tugend-Wandel / und herrlichen Beyspill anderen Christen vorleuchteten.

In nachfolgenden Zeiten hat zwar die allzeit dem Liecht der Wahrheit nachschattende Verfolgung nicht geringe Hindernissen eingemengt / jedoch hat sich der Lauff Christlichen Fortgangs hiedurch nicht gänglich hemmen / oder hintertreiben lassen; ja man hat von diesen Dornen / vill schöne Blühe und Frucht allerhand Tugend-Wercken einsammeln mögen. Von den 1652. Jahr schreibt Samson d'Abbeville in seiner Land-Karten vom Welt-Theil Asia folgender Gestalt: Die Jesuiten samlen sehr vill Glaubens-Früchte in diesen Reich. Die Anzahl der Bekehrten zur selben Zeit ist eigentlich nicht angemerckt worden; aber deren / so von Jahr Christi 1655. bis auß das 59. dem Paner des Heyls zugeflogen / belaufft sich auß neun tausend / zwey hundert / ein- und dreyßig: davon die Statt Tricierapelli 2347. Tangeor 2268. Santiamangole

Schröckliches Ungewitter in der Statt Chandegrin.

Anzahl der Bekehrten.

Sendschrieff eines Königlichlichen Verwandten an dieselbe.

1639. und Madurè 385. zehlet / neben mehr als tausend / so alda in der letzten Lebens-Stund getauffet / und ein merkliche Anzahl deren / so in der Glaubens-Schul sich annoch unterweisen lassen. Die also genannte Diebs-Inseln schossen auch ihren Theil hinzu / nemlich 1192. gaben auch fernere Hoffnung / daß solcher möchte vergrößert werden / wan nicht die so wol ein als außheimische Kriegs-Empörung die Werck des Fridens zerstöret / und die Glaubens-Lehrer Statt und Land zuraumen genöthiget hätten / davon in Beschreibung selbst Eyllands ein mehres.

Bekehrung
eines
Kriegs-
Haupt-
man.

Bevor sie sich aber von dar verzogen / geschah die wol Schrift-wehrte Bekehrung des Manhaften Mörderers oder Kriegs-Mans Meicondono, deme ein Christlicher Fechtmeister hierzu wundersam veranlasset hat. Nach ertheilter Fecht-Kunst lehrnete er ihm den Himmel bestreiten / vermög jener Wehr / so der Apostel die Rüstung des Glaubens nennet; und dieser Anschlag glückte ihm nicht weniger als der vorige / er fand seinen Jünger in beyden gleich gefährlich. Sein vorgeübter grausamer Wandel / und mordthätige Rauberey war männiglich nur allzumal bekand / und hierum sein Bekehrung desto verwunderlicher. Seinen rechts Christlichen Eyffer besser an Tag zugeben / richtete er denen Christ-Lehrern ein Wohn-Orth / seinen Mitgläubigen aber ein Gottes-Haus auff / darin sie ihren Glaubens-Übungen besser und öffentlich obliegen möchten; da sie sich sonst bey wehenden Kriegs-Läufften in die Hölen verkriechen / und alda haben verborgen bleiben müssen. Über daß ruhete er nicht / biß daß sein Bruder / zween Söhne / und von fünf Gemahlinen eine / samt der Mutter / sein Lob-werthes Beyspill gefolget. Das Gerücht dieser wundersamen Bekehrung lieff stracks durch alle benachbarte Länder / bey denen die Ubel-Thaten dieses Heydens Welt-lündig waren: darum sie auch überall grosse Entsetzung verursachte.

GOETZ
prüft sein
Beständig-
keit.

GOtt aber / der das Gold nicht von dem Glanz / sondern von der Beständigkeit im Feuer zuschätzen pflegt / wolte hierin an Meicondono einen Versuch thun. Bald nach seiner Bekehrung entjoge er ihm drey seiner Söhnen / darunter einen / den er inniglich liebte / darum auch dessen Hintert ihm empfindlicher zu Herzen gieng. Unsere Ordens-Leuth waren hierum nicht wenig besorgt: auß Furcht / dieser Stoß möchte den Neuling zu starck

seyn / und ihm entweder auffhalten / oder wol gar zuruck treiben. Es überfiel ihm aber noch darzu ein so schmerzliches Augen-wehe / daß er in Gefahr stunde / das Gesicht zuverlihren. Über daß jagte ihm einer seiner Miß-Gönner ein paar Bleys-Kugel in den Leib / daß die Wunden zwar nicht tödtlich / jedoch sehr lang daran zu arzten war. Dieß waren ungezweiflet sehr harte Prob-Stuck / welche die Tugend eines Lehrlings bewehren / und zu einem Meister machen solten. Seine Freund und Verwandten lagen ihm stäts in den Ohren / und beredeten ihm / daß diese unglückselige Zufäll ein verdiente Straff-Ruthe der Götter wäre / womit sein Unbeständigkeit / und Abfall von so uralter und bewehrter Glaubens-Sect billich gezüchtiget wurde.

Dessen allen ungeacht schiene Meicondono ein Marmor zu seyn / der so wenig empfindet / als schwarz er zubrechen ist; ja es gewann das Ansehen / als habe ihm sein neuer aber nur alzu treuer Freund Christus Jesus zum Zeichen seiner innersten Zuneigung nur die Hand gedrückt: also erzeugte er sich unbeweglich / ja freudig bey allen diesen Witterungen seines willfältigen Unglücks. Täglich entrichtete er den Zink seines Gebetts vor den Welt-Heyland / und seiner hochgelobten Mutter / gieng unerschrocken zu den Heyden mit den Rosen-Kranz um den Hals / nannte oft vor ihnen den Heyl-werthen Namen Jesus, obwol beydes / zur Verhütung einer ungereimter Beschimpfung / oder anderen Übels / mit Obsicht zutragen / und zu nennen / die Christ-Lehrer allen Neulingen anbefohlen hatten. Ihme aber hat keiner das geringste hierin auffucken oder verweisen dörfen / sondern seiner Tugend als lenthalt auch mit Entsetzung und Lob-sprechung freyen Paß ertheilet. So oft er bey dem Gottes-Haus auch mit anderen Ampts-Genossen fürüber gieng / warffer sich vom Pferd / und verharrete ein Zeit im Gebett: wodurch die Kirch samt unsern Wohn-Orth mitten zwisch dießer Rauber-Bursch jederzeit unverfehrt / und sicher stunde.

Es begab sich / daß ein Maniagar oder Land-Vogt das gewöhnliche Zinnß-Geld von denselben Orth einforderte / und mit Meicondono seiner Bekehrung halber zusprachen lame. Nach villen Schimpff-Reden sagte er; daß die Verwunderung ob seinen üblen Vornehmen nicht unbillig wäre / in dem man sehen muste / daß ein so tapfferer Kriegs-Mann ein so verächtliches und fremdes Gesag angenommen /

Sein
Stand,
haftigkeit
und Eyffer.

men/ dessen Lehrer doch nicht so ehrbar und tugendsam lebten / als man wol vorgabe/ oder als es das Ansehen habe. Der gemeine Ruff rede hievon weit anderst. Meicondono ganz entrüstet sahe den Landvogt starck in die Augen / und sprach: Man sage daß ihr mit eurer leiblichen Tochter mehrer Gemeinschaft pfleget / als es wol einen Vatter gezime/ oder zulässig ist. Diesem ist nicht also; versetzte der Landvogt/ samt seinen Anhang/ jeder mit besondern Zorn/ Eyffer und Unmuth. Wolan dan (sprach Meicondono ganz unerschrocken) gleich wie nun dieß vor Unwahr erkennet wird/ also ist vill unwahrer und weniger zu glauben / was wider unsere Lehrer falschlich aufgestreuet/ oder gedichet wird: allermassen bey mir unfehlbar ist / daß so wenig von ihnen/ als von euch und eurer Tochter etwas ungleiches mag mit Grund und War-

heit aufgesagt werden. Hiemit ward der Zwist gänglich beygelegt / und dörrste sich forthin nicht leicht einer mehr erkühen / mit einiger falschen Aufslag denen Christ- Lehrern überlästigt zu seyn.

Was kurz zuvor von der Christens Zahl gemeldet/ das geschah ingleichen mit den Kirchen und Gotts-Häusern. Neben zweyen so zu Tricierapelli, und eines so im Reich Madurè auffgeführt / fanden sich noch fünffzehen im Königreich Tangeor: hiebey nicht gerechnet unterschiedliche den gemeinen Wohnungen untermengt Capellen und Bett-Plätz / allwo die Christen ihre Zusammenkunfften / und Gottselige Glaubens-Übungen zuverrichten pflegten. Wie ingleichen nicht gezelet andere fünff Gotts-Häuser / so in den entlegenen Wüsten und hohen Gebürg auffgerichtet waren; dahin sie zur Zeit der Empörung ihre Zuflucht nahmen.

Schüzet die Ordens-Leuth.

Das eilffte Capitel.

Leß-werthe Bekehrung zweyer Heydnischen Persohnen im Reich Narlinga.

Der Glantz Göttlicher Güte theilet sich zwar allenthalben auß/ und bescheinet mit seinen Strahlen gleich den grossen Himmels-Liecht die ganze Welt: dan keiner mag sich vor seiner Hitze verbergen; jedoch wird solches nirgends schöner/ und vill sárbigter angetroffen / als in der düsteren Wolcken einer unverdienten / und ihm entgegen gesetzter Seel. Also wil benahmset seyn jenes Heydnische Frauen-Bild / welches im Reich Narlinga lebte/ von Geblüt und Ankommen Hoch-adelich/ zugleich aber an Untugend und übelständigen Wandel allenthalben berühmt: wie dan nicht weniger das Laster / als die Tugend ein weit-lautendes Gethön verursachet; auch so wol der den Tempel Dianæ eingedächert/ als der ihn erbauet/ der Welt beband worden. Ihr ungeschaffene Seel hatte jedoch ein außbündige schöne Herberg/ welche neben der lieblichen Sing- und Tanz-Kunst/ darin sie sonders erfahren/ als ein betrügerisch Meer-Freüle manches Gemüth bethöret / und an sich gezogen. Erstlich machte sie kein Unterscheid an denen/so sich von ihr verblenden ließen; nachmahlen aber zog sie in etwas den Zeiger ein/ und befriedigte allein die grosse und vornehme Fürsten/deren fast keiner war/ so sich ihrer unzimrenden Lieb nicht rühmen konnte. Ihr Herz war ein immer-brennender

Berg Arna, mit dessen Flammen sie doch die Leuth nicht abzuschrecken/ sondern vill mehr an sich zuziehen pflegte. Endlich nahm sie der Statthalter des Reichs Tangeor zu einen Rebs-Weib / und unterhielte sie fast mit Königlichen Pracht/ und Unkosten. Ihr Wohnung war ein herzlicher und reich-versehener Pallast / alda sie von einer zahlbaren / und Edlen Hoff-Statt Fürstlich bedienet wurde/ und alles zugereicht / was die Wollüsten und Freuden ihres Lebens erhalten oder vergrößern möchte.

Auß so trüben Gewülck eines lasterhaften Wandels / brach manches mahl herauß die Wetterleich einer schier Christlichen Mildgebigkeit / ob welcher sie dermassen bey jedermänniglich beliebt worden/daß sie den Nahmen der Tugend selbst/ das ist / der Barmherzigkeit / alda Sandai genandt / ererbet: massen dan ihr Hoff-Siß zu einer allgemeinen Zuflucht der Armen worden / darin so wol die Hauß-Bedürfftige / als Heydnische Priester und Mönchen ihre Unterhalt zufinden hatten. Diese Tugend hat velleicht Gott veranlasset / ihro / gleich wie vor Jahren dem Hauptman Cornelio, selbe mit der Gab des Glaubens zuvergelten. Zu dem ließ sie ihr scharff-sinniger Verstand fast nie mahl rasten. Sie durchlaß die Lehr-

Mildgebigkeit.

Bekehrung einer Edel-Frau.

Ihr kypisches Leben.

Bücher

Hoher
Verstand.

Bücher ihres Gesatz/ und sande immer zu etwas/ daran sie zweiffelte/ oder daß sie vor Unwahr hielte. Denen Götzen war sie zwar mit eyffrigster Andacht zugethan/ und wolte nichts/ derselben Dienst betreffend/ verabsäumt lassen; jedoch fiel ihr die Menge so viller Götzen verdächtig/ und gab ihr das Liecht der Vernunft etlicher Massen zu erachten/ daß auß so villen nur einer der höchste/ folgend die übrige keine Götter/ auch nicht darvor zu verehren seyn müsten.

Zweiffelt
an ihrer
Glaubens-
Sect.

Hierum ersuchte sie öfters die Brachmanes, welche auch endlich bekanten/ daß nur ein Ursprung/ und Anfang aller Ding seyn kunte; aber eben derselbe Anfang oder Gott weißlich angeordnet hätte/ daß weilen der Menschliche Verstand allzu schwach dieß Geheimnuß zu ergreifen/ oder ihn zu erkennen/ an seiner Stell etliche andere mindere Götzen verehret wurden. Hiemit ließ sie sich zwar ein Zeit lang beschlagen/ war doch im Gemüth nicht gänglich befridiget.

Erlangt
Nachricht
von den
Christen-
thum.

Bev noch wehrender Unruhe stiesse ihr nach Verflüssung etlicher Monath eine auß ihren nächst-Verwandten auff/ welche unlängst getauffet/ ihr sehr vill Gutes von der Christen-Lehr zusagen wuste. Ihr längst begäriger Fürwitz schnappte strack nach diesen Angel/ und wolte nicht nachlassen/ es sey/ daß sie entweder die Schnur zerrissen/ oder sich selbst gefangen sahe. Diesemnach fertigte sie ein Schreiben nach Tricierapelli, nicht zwar an unsere Ordens-Leuth selbst/ (dan so kühn war sie daß zumahl noch nicht) sondern an einen Catechisten/ Namens Amator, mit inständiger Bitt/ ohne Saumnuß zu ihr zukommen/ und sie der Erkantnuß des wahren Gottes theilhaftig zumachen. Unsere Priester hielten vor gut/ daß man ihren Eyffer zu prüfen mit der Antwort etwas verweillen solte. Sie schriebe dan zum anderten mahl/ und weit begiericher als zuvor. Endlich antwortete Amator, daß er mit villen nothwendigen Geschäfften überhäuffet der Zeit nicht ankönnen möchte; so bald aber selbe vollzogen/ er stracks die Reiß antretten wolte. Mit was Vergnügung Sandai dieß Schreiben erhalten/ ist nicht leichtlich zubeschreiben. Sie legte es vor Ehrerbietung auff das Haupt/ sie druckte es an ihre Augen/ sie küßete und las es von Zeil zu Zeil/ zum andern/ und dritten mahl/ gleichwol so war ihre Freüd nicht vollkommen/ alldieweil sie nur sahe die Schrift und nicht die Hand ihres gewünschten Lehrers. Als sie nun mit ungedultigen Verlangen vill Tag und

Begehrt
unterwie-
sen zuwer-
den.

Stund gezählet/ und dannoch Amator nicht erschiene/ fertigte sie eine auß ihren Frau-Zimmer mit gezimmender Geleitschafft nach Tricierapelli ab/ und befahle ihr ohne den Christ-Lehrer nicht von dannen zuweichen. Also kam endlich Amator, und ward von Sandai in ihren Pallast nicht weniger herzlich/ als hoch-erfreulich zu empfangen; dazu bey so grossen Zulauff des Volcks/ daß sie kaum Zeit und Raum gehabt ihre Seelen-Geschafft mit ihm allein abzuhandlen.

Ihr komet
ein Lehrer

Der kluge Catechist wolte in dieser Verrichtung sicher gehen/ und allen Anstoß/ so sich ereignen möchte/ weißlich vorkommen; dannhero trat er zu den Statthalter/ und beehrte nechst seiner guten Bewilligung dasjenige alda aufzukürcken/ um wessent Willen er dahin beruffen war; damit nemlich ein so ungehoffte Belehrung dieses so belandten und edlen Frauen-Bilds nicht etwan einige Beschwärnuß bey Hoff verursachen/ oder sonst nach sich ziehen möchte. Er ward wider alles Verhoffen mit höchster Gutwilligkeit empfangen/ und über daß ihm gänglich heimgestellt/ alles hierin anzuordnen/ was so wichtiges Vornehmen erheischen wurde. Ja der Statthalter ehrete ihm als einen Gesandten/ setzte ihm neben sich zur Erden/ und bate um seine öfttere Widerkunft/ damit er doch auch der so berühmten Christen-Lehr möchte einträchtig werden. Nechst dieser Vergünstigung begunte Amator in den Pallast vor der ganzen Hoff-Stat mit grosser Inbrunst das Evangelium zu predigen/ davon die mehreste Funcken auff Sandai gesprungen/ und ihr Gemüth dermassen entzündet/ daß sie neben etlichen auß den Frauen-Zimmer mit unaussprechlichen Trost ihres Hertzens in den Heyl-werthen Tauff-Wasser erquickt worden.

Sie wird
getauffet.

Diese so wundersame Belehrung gewann stracks ihre Würckung in allen außserlichen Wandel der nunmehr Gottseligen Sandai. Alle Sect-Bücher und Schriften verbrante sie zu Aschen/ alle Götzen zerbrach sie in Stücken/ alle Heydnischen Gepräng und Götzen-Dienst hasset/ und flohe sie so häfftig/ als sie dieselbe vorher geliebt und geachtet hatte. Sie beweinte öffentlich ihr vorher so übel zubrachtetes Leben/ und bekandte unverholen/ daß ihr anjezo nichts beschwärlicher noch empfindlicher vorkäme/ als daß sie so vill Jahr in Uppigkeit des Lebens/ dazu ohne wahre Erkantnuß Gottes verharret. Die mehreste Zeit des Tags über lag sie

Frucht der
Beleh-
rung.

auff

auff ihren Knien und schrey zu Gott um Vergebung ihrer Sünden / und Beharrung in seinen Diensten. Die Brachmanes fielen ihr sehr überlästigt mit allerhand Einwürff wider das Christenthum / sie aber wuste dieselbe solcher Gestalt abzuleinen / daß sich fast niemand an sie wagen dörrfte. Alles in eines zu fassen / Sandai ward ein ansehnlicher starcker Pfeiler / und unüberwindliches Schild-Blat der Christenheit / daran sowol das Heydenthum samt ihren Götzen-Dienern / als aller anderer Gewalt und Grausamkeit ihre Pfeil abgestossen. Dann sobald ein Christ auß Rach oder Haß der Heyden in Verhaß gezogen / oder mit harten Schlägen geächtigt wurde / lieff Sandai zu den Statthalter / verwies ihm sein Grausamkeit / und fragte unerschrocken / warum er so vil ungründliche / und einander auffstossende Secten im Land gestatte / jene aber / so der Vernunft / und wahren Tugend so gemäß wäre / ohne allen Fug verfolge; wodurch der Statt-Vogt beweget nicht allein die Gefangene loß gelassen / sondern auch alle Freyheit ertheilet / nach Erheischung ihres Befahs forthin ungehindert zu leben.

Schirmet die Christen.

Ihr Gott seeliger Wandel.

Bei so eyffriger Gottes-Forchtt dieser neu-belehrten Edel-Frau sprockete die Christliche Heerde / und hielt sie als ihre Mutter und einige Zuflucht wider allen Anfall der Heyden; sie entgegen warff sich auff vor ein Fürbild aller Tugenden und Christwerthen Thaten. Ihr Pallast / zuvor ein Lehr-Haus aller Laster / und Psal der fleischlichen Wollüsten / ward anjeko ein Tempel der Reinigkeit / und Versammlung der Gottes-eyffrigen Seelen. Nicht allein ihre Haus-Genossen / deren der mehreste Theil ihren Beyspil gefolget / sondern auch vil außheimische kamen täglich dahin / vier Stund früh Morgends und so vil Nachmittag / dem Gebett und andern Christlichen Tugend-Ubungen insamt obzuligen. Sie war nicht vil unähnlich jener grossen Büsserin Magdalena; sintemahl sie unlangst vorhero dem Teuffel zu einer Märschen / womit so vil Seelen verstrickt / und in Abgrund gezogen / gedienet hatte / nunmehr aber sich gemacht zu einem starcken Lehr- und Liebs-Band / womit sie manche Heyden zur wahren Erkantnuß Gottes geleitet hat. Ihr Wort-reiche Beredsamkeit / und anreizende Liebs-Stimm / mit dero sie / als ein üppiges Meer-Fräule ehe dessen manche See-Fahrer betrogen / und in die Tiefe gestürzet / diente anjeko zu einem Gott-gefälligen Lob-Gesang / durch welche sie die Gemüther der Zuhörenden zur keuschen Lieb und wahrer Andacht auff-

gemuntert. Mit einem Wort alle Glieder und Ubungen / die vorhero ein Werk zeug gewesen zur Sünd und Uppigkeit / musten anjeko seyn ein Antrib zur Tugend und Ehr Gottes. O ja billich ein wunderfeligame Veränderung der Hand des Allerhöchsten!

Ob fast gleich Lieb-reicher Vorsehung Gottes haben wir uns zu verwundern / in Bekehrung eines Heydnischen Jünglings / so unfern von der Wohn-Statt obbemeldter Sandai gebürtig / sein Leben mit der Hand-Arbeit durchbrachte. Er arbeitete in einem Götzen-Tempel dieß Orths neben einem Christen / mit deme er auch bald in Kund- und innere Gemeinschaft gerathen. Der Christ redte sehr oft von seinem Glauben / und brachte es mit dem Heyden so weit / daß er auß Begird der Seeligkeit / so ihm durch den Glauben zugesagt wurde / allen zeitlichen Gewinn hindan setze / und allein besorget war / irgendetwegen einen Lehrer / von deme er vollkommenlich unterwiesen wurde / anzutreffen. Der Christ wies ihm nach Madurè oder Candelur , also die Ordens-Leuth der Gesellschaft Jesu vill Jahr den Saamen des Evangeliums außgestreuet hatten.

Begird eines Heyden zur Bekehrung.

Mit dieser Nachricht eilte er nach Madurè, eine Reiß von vier Tagen / mußte aber alda schmerzhafft vernehmen / wie daß zwar vor etlich Jahren die Christ-Lehrer in diesen Weinberg gearbeitet / nunmehr aber sich gewisser Ursachen halber verzog / etliche auch durch den zeitlichen Hintrit von der Welt abgefördert wären. Diesemnach entschloß er sich nach der anderen ihm genandten Statt zu ziehen / an deren Nahmen er / wegen gleich-lautender Wort- Art / oder auß Vergessenheit geirret / und an statt Candelur , die Statt Pandelur erwöhlet. Von diesen Orth aber wuste ihm fast niemand einigen Bericht zu geben / als daß es abseits und sehr weit von Madurè entlegen / auch allein durch unwegsame Gebürg / düstere Waldungen / und gefährliche Wasser-Ström dahin zu gelangen wäre. Der gute Wanderer ließ sich von dieser Einred im geringsten nicht abschrocken / beharrte auß sein Vorhaben / und kame nach etlichen Wochen reißens durch tausend Ungemach und Beschwärnuß / dazu matt und krank / nach Pandelur : sande aber auch alda zu seinen Unglück nicht weniger / als was er gesucht hatte. Er fragte nach den Lehrern des Göttlichen Befahs ; man wuste ihm aber außser der Brachmanen niemand vorzuweisen / der etwas anders / als sie gelehret / oder als so / wie er vorgab / wäre genennet worden.

Sein Abreiß nach Madurè.

Auffstossende Reiß-Beschwårbe.

DDDDDD

Es

Sein Be-
harlich-
keit in
Nachsu-
chung ei-
nes Leh-
rers.

Es ist unnöthig alhier zu beschreiben/ sintemahl es leichtlich zu ermessen / wie schmerz und empfindlich ihme dieser Streich zu Herzen gangen/ in deme er sich nach so langer und Mühe-voller Wanders- schafft annoch betrogen fande. Er sahe sich sehr weit entfernt von seinem Vatters Land/unter einen unbekanten Volck/dessen Sprach er unkündig/Geld- und Hülf-loß/ dazu ohne Hoffnung den jenigen anzutref- fen/ deme er so lang und mühsam nachges- tracht. Wessen solt er sich alhier entschlies- sen? die Rück-kehr nehmen über vorgedach- ten Umweg/ widerriethe ihm die erlittene Gefahr / und äußerstes Ungemach. Alda in der Frembde zu verharren / und zwar ohne Hoffnung des gewünschten Lehrers siele weder rathsam/noch thunlich. Durch einen andern Weeg nach Haus zu kehren/ war eben so befahrtsam / als beschwärllich. Also stunde er zwischen Ehr und Angel / und wußte nicht was für einen Rath er bey solcher Verwandnus ergreifen solte. Mit diesen angst-müthigen Gedancken und äuf- serster Traurigkeit / gieng er etlich Tag in der Statt herum/ und samlete das Allmos- sen zur nothwendigen Nahrung/bis er end- lich des Entschlusses worden/über das Ge- bürg in die Landschaft Satiamangalone zu ziehen. Zwey gute Monath wurden auch einem erfahrenen Wandersmann/die- se mühesame Reiß nach sich zu legen/nicht erklecket haben: er aber/ als der Strassen unerfahren/ brachte hierin ein volles Jahr zu/ und mußte hie und dort dem Allmosen nachgehen; welches ihme doch als einem Brachman (dessen Kleydung er zu Be- schleinigung seiner Reiß angenommen hatte) gern un willig allenthalben gereicht wurde.

Kommt
nach Tri-
cierapelli.

Nach so beschwärllichen Umzug stiesse er ungefähr einen Christen auff/so unlängst von den Götzen-Dienst zu der Kirchen Gottes übergangen. Dieser gab sich zu einen Beleitmann an / führte ihm in die Statt Tricierapelli, und wies ihm von fern die Wohnung unserer Ordens-Leüth. Mit was vor ein Freuden-Bach diese so gewünschte Zeitung sein vor Traurigkeit aufgedrötes Gemüth erquicket/ ist nicht zu beschreiben. Aber/ wol sage ich ein Freu- den-Bach: dan gleich wie er unversehens angeloffen mit vollen Mund ihme anzu- träncken/ also schnell ist er widerum verraus- schet. Er forschte von den Christen alda/ ob er nicht bey dem Lehrer des Göttlichen Befages den Zutritt haben / und mit ihme seines Heyls halber handeln möchte. Sie sahen ihme vor ein Brachman oder Göt- zen-Pfaffen an: dan solche Kleydung hat- te er/wie ob-erwehnet/ besagter massen um

Wird auch
alda abge-
wiesen.

besseres Unterkommens willen der Zeit an- gezogen/ war aber hierdurch verdächtig / als wolte er dem Christlichen Priester einen Schimpff beweisen/ oder sonst listig anfüh- ren; gaben also zur Antwort / daß es der Zeit nicht woll geschehen möchte/ und dem Ordensman vill wichtige Hindernussen vorgefallen/ womit er verhindert wurde je- mandis vor sich zu lassen. Der gute Wan- dersman kunte leichtlich erachten/ was ih- me verdächtig gemacht / warff derowegen die Brachmanische Lumpen stracks von sich/ säuberte den Leib/ und das mit Aschen bestreute Haupt (dan mit dergleichen Luftzug erjagen diese Betrüger den Ruhm der Heiligkeit) und kam in ehrbahrer Klei- dung zu den vorigen Christen. Sie nah- men ihn zwar anjeko etwas gutwilliger an/beschieden ihn doch/daß er den Priester anzutreffen/ nach Candelur abreisen mus- ste. Mit dieser Antwort verzogte sich wi- derum alle seine vorgehabte Vergnügung. Aber/ O wunderfame / und zugleich starcke Hand des Allerhöchsten ! welchen er ein- mahl ergreiffet / den ziehet er so lang / und lasset nicht nach / bis er ihn zu sich bringe. Er macht sich dan abermahl auff / und rei- set nach Candelur, fande aber alda keinen andern Trost/ als daß man ihm riethe/ wi- derum in sein Vatter-Land / von dar er nemlich aufgezoogen/ zu kehren.

Bei so gestalten Sachen / und auß
Verzweiflung einigen Trost von dem/ so
er nachhienge/ einzuholen/ nahm er seinen
Strich widerumen nach Haus / wovon er
zuvor wider den Willen seiner Befreunda-
ten abgewichen war; welche auch ihm des-
senthalben/und weilten sie sahen/daß er dem
Götzen-Dienst abhold / die Gepräng ver-
achtete/ sich von dem Opffer und Tempel
abzoge / mit vilken Schmah-Worten / ja
endlich mit groben Schlägen angesehen /
und von sich gestossen. Dies war der lez-
te aber auch mercklichste Anstoß/ dabey
auch ein sonst Männliches Christen-Herz
sich bewegen/ und wancken möchte. Die-
ser Heyd aber/dessen Begierden der Himmel
immerzu stärker an sich zogel/ kunte solchen
Gewalt nicht unterligen entwiche also;
abermahl von seinen Verwandten/lieff zum
zweyten mahl nach Candelur, und traffe
alda die so lang-gesuchte Christ-Lehrer end-
lich an/von denen er freudig angenommen/
unterwiesen/ und um seiner eyfferigen Be-
ständigkeit willen ehst mit den heiligen
Tauf vergnügt worden. So vill von dies-
sen Asiatischen Ländern; geliebt es Gott/
sollen die übrige/so zu eben diesen Welt-
Theil gehörrig / bald hernach
folgen.

kehret in
sein Vat-
ter-Land.

Ziehet
abermahl
nach Can-
delur und
wird alda
getauft.